

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags 4-6 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Erzgebirge. Fernsprecher 63. Für unerlangt eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Veröffentlichung: Die Redaktion dieses Anzeigers ist für den Inhalt der in diesem Anzeiger veröffentlichten Artikel nicht verantwortlich. Die Redaktion übernimmt keine Haftung für die Richtigkeit der in diesem Anzeiger veröffentlichten Nachrichten. Die Redaktion ist für die in diesem Anzeiger veröffentlichten Artikel nicht verantwortlich.

Nr. 270.

Sonnabend, den 21. November 1914.

9. Jahrgang.

In Erwartung entscheidender Kämpfe.

Unser Vertrauen.

Als zu Anfang des Feldzuges auf dem westlichen Kriegsschauplatz Schlag auf Schlag unsere Feinde traf, als in kurzen Zeitabständen Lüttich, Namur, Maubeuge, Fleles, Brüssel, Lille und Helms besetzt wurden, da schickte uns wohl Begeisterung die Brust, aber wir waren uns klar, daß dieses nicht das normale Tempo der kriegerischen Auseinandersetzung sein würde. Im Osten war damals noch alles in der Entwickelung. Das Bild änderte sich und nahm erstmals die Höhe an, die für den nächsten Verlauf in Ost und West charakteristisch wurden, als aus dem östlichen Kriegsschauplatz Tag für Tag die Meldung kam, daß die Schlacht bei Tannenberg noch andauere und zu einer Entscheidung noch nicht geführt habe. Es gab wohl ein paar Siebengescheite, die ohne Berücksichtigung, wahrscheinlich sogar ohne jede Kenntnis der dortigen Lage ihre Unzufriedenheit mit dem Heer der Verbündeten an den Mann zu bringen suchten. Seit aber die Kämpfe an der Mänsa zu einem noch viel länger währenden Positionskrieg sich auswuchsen, werden auch diese vorzeitigen Kritiker ihre Weisheit für sich behalten haben. Es ist selbstverständlich, daß wir eine baldige Lösung des in einer ungeheuren Front von Belfort bis St. Quentin und später gar bis Urras und Lille stehenden Kampfes wünschten. Aber wir waren doch zu diszipliniert, zu ruhig und vertrauensvoll, als daß uns eine Furcht anwandeln hätte können, weil diese Entscheidung ausbliebe. Nader ging uns schon das notwendige ohne Begründung bekanntgegebene Jurisdiktoren vor den Russen und deren Vormarsch über Insterburg. Eine wirkliche Schlacht mit den Russen hatte unsere Armee bis dahin nicht zu bestehen gehabt, und wir konnten nicht wissen, zu welcher glänzenden Schlagen der Generaloberst von Hindenburg ausholte, als er die Feinde ins Land ließ. Aber trotz dieser Unkenntnis und des bangen Zweifels, wie weit noch die russischen Horden deutsches Gebiet überschreiten würden, kam uns doch keine Furcht an, und keinen Augenblick verließ uns die Zuversicht, daß der letzte Triumph doch unser sein müsse. Die Schlacht bei Tannenberg hat dem Führer der Ostarmee ein fast unbegrenztes Vertrauen gesichert, so daß wir kein schlimmes Zeichen darin erblickten, als plötzlich der ungeheure Rückzug von der Linie Warschau—Jwanorod hinter die Warthe angetreten werden mußte. Hindenburg weiß, was er tut! Das war die allgemeine Lieberzeugung, die auch nicht erschüttert wurde, als die Kämpfe östlich von Ralsk, also hart an der polnischen Grenze, und ein neues Vordringen der Russen nach Uzd und Johannsburg gemeldet wurden. Leid tat uns nur die Begleiterscheit, daß die tapferen Heere Oesterreich-Ungarns mitten im Siegeslauf Balkan abermals dem Feinde überlassen und eine wiederholte Einschließung Przemysl zugeben mußten. Aber sie werden die Notwendigkeit des Rückzuges in Polen, der diese Situation verursachte, wohl ohne weiteres eingesehen haben und mit uns der Hoffnung sein, daß dieser russischen Maßnahme bald wieder ein kräftiger allgemeiner Vorstoß folgen kann und wird. Die Schlacht bei Kutno hat hierfür ja gute Aussichten eröffnet.

Der Kampf auf dem westlichen Kriegsschauplatz hat im großen und ganzen seinen Charakter beibehalten. Auf dem Hauptteil der Front spielt sich ein hartnäckiger Positionskrieg ab, und nur aus dem Argonnenwald, aus der Gegend von Urras, vor allem aber von Ullé, Upern und Neuport werden größere Bewegungen, heftige Angriffe und Gegenangriffe gemeldet. Auf Upern konzentriert sich das Hauptinteresse, und wir verfolgen das blutige Ringen mit Schauer und Schmerz. Aber nichts kann uns in der Hoffnung, ja in der Gewißheit betreten, daß die Pläne unserer Heeresleitung auch dort schließlich von Erfolg gekrönt sein müssen. Wir wissen nicht, wohin ihre Absichten gehen, wir vermögen hierüber nur Vermutungen anzustellen. Wir beschweren uns aber nicht, finden es im Gegenteil ganz in der Ordnung, daß man alle Ziele geheim hält. Die Betrachtungen der feindlichen Presse darüber mögen zutreffen oder nicht. Uns genügt das Bewußtsein, daß wir dem Siege zustreben. Wir sind die Ungereiften. Die schweren Verluste aber sind nicht auf unserer Seite allein, sie sind draußen beim Feind anscheinend viel größer. Und hinter den Verlusten droht ihnen die Sorge, woher der Ersatz gewonnen werden soll. Wir empfinden unsere Verluste jedoch nicht weniger schmerzhaft. Aber vom rein militärischen Standpunkt aus können sie nicht so stark ins Gewicht fallen, wie bei unseren Gegnern; denn alle unsere Garnisonsstädte weisen das Mißliche der gewonnenen Be-

setzung auf, und trotzdem hatten noch so viele Tausende des Rufes, der an sie ergangen soll. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz, unserem ebenbürtigen Gegner gegenüber ist es unser Menschenreichtum, auf dem östlichen, gegen die Masse, ist es unsere überlegene Taktik und Bildung, auf dem Meere sind es unser Wagemut und unsere technischen Fortschritte, und dabei ist es unsere wirtschaftliche Organisation und Kraft und unsere Einigkeit, die den Sieg erringen werden. Und über allem waldet unser gutes Gewissen!

Der amtliche deutsche Schlachtbericht.

Großes Hauptquartier, 20. Nov., vorm.

In Westlandern und in Nordfrankreich keine wesentlichen Änderungen. Der aufgeweichte, halbgefrorene Boden und Schneesturm bereiteten unseren Bewegungen große Schwierigkeiten. Ein französischer Angriff bei Combrès südlich Verdun wurde abgewiesen.

An der Grenze Ostpreußens ist die Lage unverändert. Östlich der Seenplatte bemühten sich die Russen eines unbefestigten Feldwerkes und der darin stehenden alten unbeweglichen Geschütze. Die über Mlawka und Lipno zurückgegangenen Teile des Feindes setzten ihren Rückzug fort. Südlich Pleschke unfer Angriff fort. In den Kämpfen um Lodz und östlich Czestochau. ist noch keine Entscheidung gefallen.

Oberste Heeresleitung.

Die Lage im Westen

In einem Telegramm der Morningpost wird das Fortschreiten der deutschen Offensive auf der Linie Upern—Dijonville ausgeben. Der Berichterstatter des Blattes telegraphiert aus Nordfrankreich: Am Mittwoch brachen starke Truppen der Deutschen in der Richtung Upern—Dijonville vor und gewannen bei diesem Angriff ungefähr vier Kilometer. Das Feuergefecht war furchtbar und die Verluste auf beiden Seiten bedeutend. Die Deutschen hatten scheinbar Verstärkungen erhalten und es ist ihnen gelungen, ihre Artillerie in günstige Stellungen zu bringen. Auch die deutschen Ausgrabungen schritten immer weiter vor, aus denen die Deutschen unermüdliche Angriffe gegen die Stellungen der Verbündeten richteten. Am Dienstag wurde von den Verbündeten der Versuch gemacht, mit Maschinengewehren, die auf Booten angebracht waren, die deutschen Stellungen vom Wasser aus unter Feuer zu nehmen. Das heftige Feuer der Deutschen vertrieb aber die Boote in kurzer Zeit.

Ein neuer deutscher Vorstoß bevorstehend.

Evening News melden aus Rotterdam: Von Dienstag bis Mittwoch war der Eisenbahnbetrieb in Belgien eingestellt. Dies ist ein Zeichen, daß ein neuer Angriff des Feindes und ein Vorstoß nach Calais mit verdoppelter Kraft bevorsteht.

Ein Rückzug der Franzosen bei Reims.

Holländische Zeitungen melden, daß die französische Schicksalstritte bei Reims zurückgelegt werden mußte. Reims werde unter verzweifeltsten Kämpfen noch von den Franzosen gehalten.

Der neueste deutsche Erfolg in Argonnenwald.

Bei Serpont im Westen des Argonnenwaldes erzwangen, wie dem Berl. Lokalan. aus Genf berichtet wird, die tapfer überlegenen Deutschen einen zur Deroute ausartenden Rückzug der Franzosen.

Der Zustand des russischen Heeres.

Der bekannte Militärkritiker Generalmajor Angelo Gatti schreibt im Corriere della Sera:

Frankreich besitzt heute nur noch defensives Recht. Hier eingetroffene Nachrichten von vertrauenswürdiger Seite besagen, daß das französische Heer, wenn es sich auch nicht in kritischer Lage befindet, so doch sehr erschöpft ist. Die französische Kampfmoral, die aus natürlichen Gründen ausgesprochen defensiv ist, hat einen Vorteil, nämlich den, daß die französischen Offiziersverbände nicht so groß sind, wie die der Deutschen, daß sich also die französischen Truppen heute, wo die Führung übertrifft, in besserer Lage befinden. Die Reihen der Franzosen sind

nicht so sehr von Verwundeten und Toten gelichtet worden, als durch Krankheit, und diese Verluste sind sehr beträchtliche gewesen. Die Kavallerie scheint schon zum größten Teil infolge harter Überanstrengung der Pferde zu Fuß zu kämpfen. In ähnlicher Lage scheint sich die Artillerie infolge der Verluste an Bespannung zu befinden, wenn auch der Mangel der Pferde nicht in demselben Maße zutage tritt wie bei der Kavallerie. Um die Lücken bei den Truppen auszufüllen, sind Männer im Alter von über 47 Jahren zum Eintritt ins Heer aufgefordert worden, wobei ihnen die Erleichterung gewährt wurde, sich den Dienstort selbst zu wählen. Für die, welche der Aufforderung nicht Folge leisten, ist ein Massenarrest angekündigt, das Verbleiben der Ungünstigen zu wählen. Auch England, schließt der Verfasser, besitzt unter dem heutigen Gesichtspunkte nur defensive Kraft gegenüber der lebendigen Kraft der Deutschen, und England wird diese Defensivkraft nicht in lebendige Kraft umzuwandeln können, wenigstens nicht vor Ablauf einiger Monate.

Aus Bordeaux wird gemeldet, daß amtliche Kreise der belgischen Regierung in De Fawre die Einberufung der Siebzehnjährigen des Königreichs Belgien zum Wehrdienst veröffentlichten. Auch die französische Regierung trifft Vorbereitungen für die Einstellung der Siebzehnjährigen für die letzten Tage des Dezember. — Es kann sich hier natürlich nur noch um die unbedeutenden Gebiete Belgiens handeln, die noch nicht von uns besetzt sind. Die Reorganisation dürfte also nicht sehr ergiebig werden.

Anerkennung deutschen Soldaten aus Feindesland.

Die gestern erschienene Nummer des amtlichen französischen Armeebuletins enthält eine Kritik der deutschen Leistungen in Flandern. Sie lobt die Bravour der preussischen Garde und eines bayrischen Korps, sowie der Tapferkeit aller deutschen Truppen sowie die Gerechtigkeit wiederfahren, meint aber, ein Vergleich zwischen den kriegerischen Eigenschaften der jüngeren Deutschen und französischen Offiziere müsse zugunsten der letzteren ausfallen. (Dieses Kompliment ist natürlich das Blatt seinen Lesern schuldig. D. Red.)

Almes veröffentlichte Briefe englischer Offiziere aus der Front, in denen die englischen Zeitungen getadelt werden, die melden, die Deutschen hätten nicht geschrien und leben davon. Das sei unwar. Der Mut, die Tapferkeit, Organisation, Ausdauer und Führung der deutschen Soldaten seien ausgezeichnet. Wenn die gegenwärtige Spannung noch einen bis drei Monate andauere, werde es zum Bruch der Schicksalstritte kommen, wenn nicht bedeutende Verstärkungen für die Verbündeten geschickt werden.

Der Kampf gegen die Russen.

Einer Züricher Depesche der Köln. Ztg. zufolge stellt der militärische Mitarbeiter des Berner Bundes fest, Hindenburg stehe heute im Rücken des rechten russischen Flügels, heimlich auf der Warschauer Linie. Sein Angriff zielt auf Lodz hin. Bei den gewaltigen Massen des russischen Heeres sei noch nicht abzusehen, wie weit sich diese Umfassung geltend mache. Jedenfalls habe aber dieser Plankeisprung die russische Offensive unterbunden. Es sei tatsächlich gelungen, die Russen zur Annahme einer Schlacht auf dem Gebiet zu zwingen, auf dem sie nicht mehr über gute Quer- und Längsverbindungen verfügen und ihre Massen so operativ nicht mehr hinreichend bewegen können.

Ungünstige Friedensneigungen in Rußland?

Der Petersburger Korrespondent der Morningpost meldete: Eine kleine, aber unglück bringende Clique in Rußland, von der im Westen irrtümlich angenommen wird, daß sie einen größeren Einfluß besitzt, soll schon angekündigt haben, man könne jetzt von Rußland sagen, daß es genug getan habe, und Deutschland sei, alles wohl überlegt, doch sein nächster Nachbar. Der Leiter dieser Clique sei ein deutsch-freundlicher früherer Staatsmann Graf Witte.

Schwere Verluste der Russen vor Przemysl.

Unsere Bundesgenossen haben wiederum einen schönen Erfolg zu verzeichnen. Am 20. November verlor die russische Armee vor Przemysl einen Teil ihrer Artillerie.

Auch gestern hatten die Verbündeten in Rußland-Polen überall Erfolge. Die Entscheidung ist noch nicht gefallen. Die Zahl der gefangenen Russen nimmt zu. Vor

Dramasi erlitt der Feind bei einem sofort abgeblagenen Versuch, stärkere Sicherungstruppen näher an die Südfront der Festung heranzubringen, schwere Verluste.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Generalmajor.

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Zuverlässige Berichte aus den von Rußland besetzten Teilen Galiziens besagen, daß die Russen ganze Eisenbahnzüge voll Wertgegenstände nach Rußland abschicken. Das heißt auf gut deutsch: flehen.

Vor dem Zusammenbruche Serbiens.

Vom üblichen Kriegsschauplatz wird unterm 20. November amtlich gemeldet:

Partielle Kämpfe auf der ganzen Front. Angriff auf die besetzte Stellung von Lazarspaß macht günstige Fortschritte. Gestern wurden 7 Offiziere und 660 Mann gefangen. Ungünstige Witterung, auf den Höhen ein Meter Schnee, die Niederungen überschwemmt.

Aus Budapest wird gemeldet: König Peter wünscht nach Angaben serbischer Offiziere die bei Obrenovac gefangen genommen wurden, den Frieden und hat sich bereits vor Wochen scharf gegen den Ministerpräsidenten Pašić gewandt, der Serbien um russischer Interessen willen geführte. Die Ansicht des Königs gehe dahin, auch unter demütigenden Bedingungen Frieden zu schließen, um nicht das Schicksal Belgiens zu teilen. Die Anführer haben den Unwillen der Kriegspartei hervorgerufen und aus Furcht vor einer Beeinflussung der Stuphskima in dieser Richtung wurde der König in einem Kloster bei Wanja eingeschlossen. Ein Teil der Kabinettsminister ist wegen Differenzen mit Pašić bereits aus dem Kabinett ausgetreten.

Der Eindruck des serbischen Zusammenbruchs in Bulgarien.

Eine Meldung der Agence Bulgare aus Sofia vom 20. November besagt:

Das Vordringen der österreichisch-ungarischen Armee in Serbien macht auf alle politischen und parlamentarischen Kreise nach dem Eindruck. Allgemein ist die Ueberzeugung, daß ein Zusammenbruch Serbiens eine tiefgehende Veränderung in der Lage am Balkan mit sich bringt und Ereignisse von großer Tragweite herbeiführen könne. Dies bildet den einzigen Gesprächsstoff in den Wandergängen der Sobranie, deren Sitzungen unter dem Eindruck der Niederlage von Baljevo stehen.

Die Haltung der serbischen offiziellen Wäiter, besonders des Regierungsorgans Samopava unter Leitung des Ministers des Innern gegenüber Bulgarien erregt in Sofia lebhaften Unwillen. Der ganze Ton der serbischen Wäiter zeugt von der Unverbesserlichkeit Serbiens.

Greift Bulgarien ein?

Der Korrespondent der Frankfurter Zeitung in Konstantinopel kündigt eine Erweiterung des Kriegsschauplatzes im Orient an. In Bulgarien werden Stimmen laut die ein Eingreifen Bulgariens in den Kampf fordern. Fraglich ist dabei, ob Bulgarien das ein Bündnis mit Serbien habe, diesem Staat zu Hilfe eilen werde. Auf Grund zuverlässiger Informationen kann der Korrespondent versichern, daß das Wiener Kabinett ein Eingreifen Griechenlands in den Weltkrieg als ein Unglück für Griechenland auffaßt. In Griechenland halte man die Neutralität für das einzige Mittel das die Existenz des Reiches für die Zukunft sichern könne.

Englische Sorgen.

In den englischen Wäitern macht sich in den letzten Tagen große Bestürzung über das auffällige Abflauen der Rekrutierung bemerkbar. In den ersten Tagen nach der Kriegserklärung meldeten sich in London bis zu 5000 Rekruten täglich. Trotz glänzendster Anerbieten und eifrigster Werbetätigkeit, an der sich die ersten Politiker bis hinauf zum Premierminister beteiligten, fiel die Zahl der sich Meldenden bis Anfang November auf 1200. Die Regierung erhöhte in erheblichem Maße sowohl die Bezüge der Soldaten als auch die der Angehörigen. Dieser neue Anreiz und ein großer pompöser militärischer Umzug am Lord-Mantons-Tage brachte die Zahl der Rekrutierung an diesem Tage auf 1800 Mann. Doch schon am zweiten Tage sank die Zahl wieder auf 1200 und ist inzwischen noch geringer geworden, so daß das englische Kriegswesen sich schämt, die Ziffern vom vorigen Sonnabend bekanntzugeben. Die heute eingetroffene Times schreibt dazu: Am Sonnabend war offenbar auf den Werbestationen sehr wenig zu tun; zum erstenmal seit dem Ausbruch des Krieges vom Herbeimit verweigert worden, die Zahlen bekanntzugeben. Es kann kaum möglich sein, sie uns so lange vorzuenthalten, denn das ganze Land wartet mit größtem Interesse darauf. — Jetzt ist man schon dazu übergegangen auf den Straßenbahnlinien einen dringenden Aufruf wegen der Not der Nation zu bringen und auch sonst werden Umzüge in Barnumart vorbereitet, um Rekruten anzulocken.

Rekrutenwerbung beim Fußball.

Der Newe Rotte-dam'sche Courant meldet: Die englischen Fußballvereinigungen beschließen, unter den Sportsleuten von Pongoda für die Rekrutenwerbung zu machen. Ursprünglich wurde erwogen, die Wettkämpfe einzustellen, und man mußte sich an die Militärbehörden mit der Anfrage wenden, ob dies erwünscht wäre. Die Antwort lautete, daß man es der Vereinerung überlassen aber in den Zwischenpausen kurze Ansprachen halten zu lassen, zum Eintritt in das Heer anzuspornen und die sich Meldenden durch Musikkorps zur nächstgelegenen Werbestation begleiten zu lassen.

80 000 Mann englische Verluste.

Aus London wird gemeldet: Lord Kington sagte am 18. ds. Mts. in einer Werbestimmung, daß er die englischen Verluste, die nach dem Premierminister bis zum 21. Oktober 87 000 Mann betragen, jetzt auf 80 000 Mann schätze. Einige Bataillone hätten ihre sämtlichen Offiziere verloren. Ein Bataillon Mitteltruppen habe unlängst unter dem Befehl eines Feldwebels gestanden. Zwei Divisionen, die zusammen etwa 87 000 Mann zählten, seien auf 6800 Mann zusammengeschrumpft. Nach einem Briefe eines angesehenen Sportlers an einen Schweizer sucht England seinen Offiziersmangel auch in Spanien zu decken. Die Werbungen, die mit glänzenden Bedingungen arbeiten, wurden anfangs geheim betrieben, gehen jetzt aber ziemlich offen vor sich.

Die Lage der Engländer in Ostafrika sehr ungünstig. Im englischen Oberhause gab Lord Glave zu, daß die Lage der Engländer in Ostafrika bisher sehr ungünstig sei.

Ehren-Tafel



der im Völkerringen um Deutschlands Ruhm und Fortbestehen gefallenen. Helden aus Aue und den Ortschaften der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg.

Ersatz-Reservist Karl Hermann Göppert aus Aue. (Ge-torben im Lazarett zu Lendeleda in Belgien an den Folgen eines Berkenschusses.)

Einhährig-Freiwilliger Jäger Otto Paul Leonhardt aus Aue. (Gefallen am 2. November in Frankreich.)

Ersatz-Reservist Paul Hergert aus Aue. (Gefallen in Frankreich.)

Soldat Paul Emil Alban aus Aue. (Gefallen bei Somme bei Lille.)

Reservist August Hermann Walter Lauckner aus Ober-Pfannstiel. (Seinen am 20. September bei Somme Py erhaltenen Verwundungen erlegen.)

Kriegsfreiwilliger Rudolf Netze aus Niederschlema. (Gefallen am 1. November bei Ypern.)

Soldat Johann Walter Fankhänel aus Löbnitz. (Gefallen am 28. Oktober bei Rue de Bois.)

Unteroffizier der Res. Paul Robert Boehmann aus Albernau. (Gefallen am 7. November bei Ypern.)

Soldat Max Paul Groß aus Waschleithe. (Gefallen am 11. November bei Maronvilliers.)

Unteroffizier der Res. Guido Gustav Keller aus Lauter. (Gefallen am 24. September bei Souain.)

Gefreiter der Landw. Paul Richard Struns aus Löbnitz. (Seinen Verwundungen erlegen am 30. September.)

Soldat Max Fischer I aus Breitenbrunn. (Gefallen in Frankreich.)

Soldat Osw. M. Weigel aus Langenberg. (Seinen schweren Verwundungen erlegen am 27. August im Kriegslazarett zu Badonviller.)

Reservist Hermann Böttcher aus Rittersgrün. (Seinen schweren Verwundungen erlegen im Feldlazarett 8 XII. A K.)

Soldat Paul Friedrich Jahn aus Niederaffalter. (Gefallen in Frankreich.)

Soldat Ernst Hugo Becher aus Oberaffalter. (Gefallen in Frankreich.)

Soldat Rudolf Paul Rosenfeld aus Schönheide. (Gefallen in Frankreich.)

Soldat Ernst Richard Fickel aus Bornbass. (Seiner schweren Kopfwunde erlegen am 2. September.)

Soldat Kurt Richard Preis aus Eibenstock. (Gefallen bei Lille in Frankreich.)

Soldat Richard Wellner aus Johanngeorgenstadt. (Gefallen bei Lille in Frankreich.)

Unteroffizier Walter Wax Weber aus Raschau. (Gefallen bei Lille in Frankreich.)

Soldat Hans Max Egg aus Johanngeorgenstadt. (Gefallen bei Lille in Frankreich.)

rig sei. Die englischen Verluste belaufen sich dort jetzt bereits auf 900 Mann. Man hoffe durch die baldige Entsendung von Verstärkungen die Lage verbessern zu können.

Vom Krieg zur See

liegen heute nur wenige Nachrichten vor, die folgendes melden:

Die Beute des Emben.

Eine offizielle Statistik von Vophs legt den Verlust den der englische Handel durch den Emben erlitten hat, auf 83 Millionen Mark fest. Man beachte, daß hier nur der Verlust des Handels berechnet wurde. Der Gesamtschaden, den der Emben angerichtet hat ist natürlich noch erheblich größer.

Kriegsgefangene Ueberlebende des Emben.

Nach einem über Singapore eingetroffenen Telegramm befinden sich 150 Ueberlebende vom Kreuzer Emben in Kriegsgefangenschaft.

Keine Unterstützung der deutschen Schiffe durch Ecuador.

Der Generalkonsul von Ecuador in London teilte dem Times mit, daß Ecuador in keiner Weise die Deutschen

begünstigt hätte. Es habe ihnen keine unachtsamige Bewachung der drahtlosen Stationen zugestanden. An den amerikanischen Berichten, daß die Deutschen auf den Galapagos-Inseln einen Flottenstützpunkt errichtet hätten, sei kein Wort wahr.

Der bellige Krieg.

Die Wiener Wk. Corr. berichtet über die Wirkung des Aufrufs des Sultans Khalifen in Arabien, in Indien und in Afghanistan. Ganz Arabien sei in feindseliger Bewegung gegen England. Die Mittelmeer aus dem Heeres berodmet die Zahl der Kämpfer gegen die englische Herrschaft in Mesopotamien mit 200 000 Mann. Mehrere tausend bewaffnete Muselmanen aus Afghanistan sind in russisch-Turkestan eingebrungen und verbreiten dort die Aufrufe des Khalifen. Die dortigen russischen Behörden sind machtlos. Auch in Indien haben trotz der Grenzabsperren Banden aus Belutschistan und Afghanistan Aufrufe verteilt, die zur Erhebung aufrufen.

Rufstand auf Cypern.

Aus Konstantinopel wird gemeldet: Die englischen Behörden haben auf Cypern den mohammedanischen Gottesdienst unterjagt und erkennen den Scheich ul-Islam nicht mehr als richterliche Instanz an. Unter der mohammedanischen Bevölkerung ist infolgedessen ein Aufstand ausgebrochen. Die englischen Behörden rufen auf drastischem Wege die von Cypern nach den Daraneellen abgegangenen Kriegsschiffe nach der Insel zurück.

Butiger Straßenkampf in Kairo.

Die Schließung der Moscheen in Kairo hat laut Meldungen aus Konstantinopel zu Straßendemonstrationen geführt, die einen blutigen Verlauf nahmen. Es kam zu Zusammenstößen zwischen der Bevölkerung und der Polizei, bei denen es auf beiden Seiten Opfer gab. Damit in Zusammenhang steht eine Meldung des Mailänder Secolo, demzufolge die italienische Regierung zum Schutze der zahlreichen Italiener in Kairo und Alexandria beschloß im Einvernehmen mit der englischen Regierung italienische Kriegsschiffe nach Alexandria zu senden.

Der türkische Vormarsch auf den Suezkanal.

Aus zweifelhafte Quelle führt der Privatkorrespondent des N. L. B., daß infolge des Vordringens der Deutschen und Araber die Inseln von Suez, Port Said und Ismailie eiligst nach Zagazig verlegt worden sind. Die Verwaltung des Suezkanals hat das Militär übernommen. Ein englische Veruch eine Spaltung unter den ägyptischen Notabeln und den Beamten des Ägyptischen Heeres herbeizuführen, ist mißlungen. Hussein Kemal hat zur allgemeinen Genugtung den ihm vom Zivilgouverneur angebotenen höchsten Posten abgelehnt. Die männlichen Deutschen und Oesterreicher sind in der zweiten Novemberwoche nach Malta verlegt worden.

Die französischen Kolonien im Kriegszustande.

Aus Bordeaux wird berichtet: Ueber die französischen Kolonien wurde mit Rücksicht auf die mohammedanische Agitation der allgemeine Kriegszustand verhängt. Pariser Zeitungen bestätigen, daß die beiden kolonialregimenter in Madagaskar nach Afrika transportiert worden sind.

Drabinachrichten:

Berlin, 21. November. In Nordfrankreich liegt der Schnee 3 Zentimeter hoch. — Aus London wird gemeldet, daß ein neuer gewaltiger Kampf auf der Linie Ypern — D. Balle mit den englischen Truppen begonnen habe. In der Nacht zum Mittwoch entwickelte sich ein Kampf Mann gegen Mann. Der Angriff wurde jedoch erheblich zurückgeschlagen. Am Mittwochfrüh nahmen die Deutschen ihre Offensive wieder auf.

Berlin, 21. November. In Sagazig und Port Said wurde ein Aufstandsversuch der Ägypter von den Engländern unterdrückt.

Dresden, 21. November. Generaloberst Freiherr von Hausen befindet sich wie wir aus zuverlässiger Quelle hören, auf dem Wege der Besserung von seiner schweren Erkrankung, die er sich im Felde zugezogen hat. Er hat Wiesbaden verlassen und sich nach Wiederherstellung nach Badenweiler in ein Sanatorium begeben.

Frankfurt, 21. November. Die Frankfurter Zeitung meldet aus Stockholm: Zur Abwicklung des deutschen Hilfskruzers Berlin wird weiter berichtet: Der Kommandant des Forts Widenas wird sich vor dem Kriegsgerecht verantworten müssen, weil er die Einfahrt der Berlin garricht gemerkt hat. Jede Einfahrt in den Kriegshafen von Christiania, Bergen und Dronkholm ist allen Schiffe ohne besondere Erlaubnis verboten worden.

Wien, 21. November. Nach der Neuen Freien Presse haben nach Schätzung unterrichteter Personen die Zeichnungen auf die österreichische Kriegsanleihe eine Milliarde erreicht. Auch die Zeichnungen auf die ungarische Kriegsanleihe weisen bis jetzt ein sehr günstiges Resultat auf.

Wien, 21. November. Ein Bericht der stellvertretende Oberbefehlshaber des osmanischen Heeres und der Flotte hat an den Oberbefehlshaber der österreichisch-ungarischen Armee, Erzherzog Friedrich, ein Telegramm geschickt, in dem es u. a. heißt: Eure I. I. Hoheit beglückwünsche ich zu den großen Erfolgen, die Ihre heldenhaften Truppen unter Führung des Generals Ptoef in Serbien errungen haben. Der Erzherzog erwiderte u. a.: Seien Sie gewiß, daß es den vereinten Anstrengungen unserer Armeen gelingen wird, dem Feind niederzuringen. Gleichzeitig wurde der Gluckwunsch Eurer Begegnung an Vitorof, dem Oberbefehlshaber, übermittelt.

Dresden, 21. November. Es ist beschlossen worden, den Hilfskruzers Berlin zu internieren.

Konstantinopel, 21. November. Rüstliche Besuche des türkischen Hauptquartiers; Eine russische Flotte von drei Dampfschiffen und fünf kleinen Kreuzern hat sich vor unserer Flotte nach Sewastopol begeben. Eine Flotte von Torpedobooten ist in einen russischen Hafen gelichtet.

Konstantinopel, 21. November. Ein Commando des Generalstabes besetzt; Unsere Truppen nahmen am 17. November mit einem Bajonetangriff alle Biedhäuser in der Gegend von Erzurum. Der Feind ergriff die Flucht und ließ zahlreiche Toten, Verwundeten und andere Ausstattungsgegenstände zurück. Die Kämpfe mit einem Gros der russischen Armee in der Gegend von Gerasim im Kaukasus dauern fort. Auch ein heftiger Kampf schlugen unsere Truppen die russischen Truppen bei Duz auf russischem Boden. Die russischen Truppen verloren, nachdem sie große Verluste hatten, auf das andere Ufer des Taurus (russisch: Tchoros).

Konstantinopel, 21. November. Die deutschen Siege im Osten gegen den Erbfeind des Osmanentums sind hier jubelnd aufgenommen worden.

Mailand, 21. November. Die englische Verlustliste weist an einem einzigen Kampftage die Namen eines Brigadegenerals, acht Obersten und vierzehn Majore als tot, verwundet oder gefangen auf.

London, 21. November. Nach der Daily Mail müssen in Hull zwischen Sonnenunter- und -Aufgang alle von außen sichtbaren Lichter gelöscht sein.

London, 21. November. Daily Mail berichtet daß gestern 500 Deutsche aus der Olympia-Arena auf in der Themse vor Southampt folgende Schiffe gebucht wurden, wo sie interniert werden.

London, 21. November. Morningpost meldet aus Washington: Das Parlament trat am Montag zusammen. Man erwartet eine Erklärung des Premierministers über die auswärtige Politik. Fortwährend werden Verhaftungen vorgenommen.

London, 21. November. Im Oberhaus sprach Lord Crewe am 18. ds. Mts. auch über die Kämpfe in Ostgalizien. Nicht weniger als 18 Divisionen fanden auf diesem Gebiete statt, und zwar mit wech. ergebnissen. Die Operationen waren mit beträchtlichen Verlusten verbunden. Die Gesamtverluste in Ostgalizien betragen in zwei Monaten etwa 900 Mann.

London, 21. November. Morningpost berichtet aus Kalkutta: Die Behörde warnt vor dem Dreimaltschöner Ghosh, der von der Embden befehligt wurde, und vor dem Kohlendampf Export mit deutscher Freibegehung an Bord, die sich noch in Freiheit befinden. Die Landungsabteilung der Embden, die sich auf der Kalkutta befindet, besteht aus 44 Offizieren und Mannschaften mit vier Maschinengewehren.

London, 21. November. Daily Chronicle meldet: Die Serben wurden durch den starken Druck der Oesterreicher gezwungen, sich nach Krugewac zurückzuziehen und die Regierung nach Ueslib zu verlegen.

Don Stadt und Land.

Mus. 21. November.

Redaktion der Redaktion, die durch ein Fernschreiben täglich gemacht ist - auch im Ausland - nur mit genauer Quellenangabe gehalten.

Die neuen Brückenbauten in Aue.

Ein für unsere Gebirgsstadt neues, an einen Hafen erinnerndes Bild hat sich an unserer Mühle entwickelt. Die neuen, emfige Arbeiter, meist fleißige Arbeiter, bewegen Erd- und Steinmassen auf Wagen und Schmalspurbahnen mit Räderwagen, holen Steine und Sand aus der Tiefe des Mühlenteiches, schlagen große Blöcke für die Betongerüste der Brücken mit besonders konstruierten Rammdärren in das steinige Flußbett, bauen Hangbänne zur Wasserabhaltung um die Brückenpfeiler herum, vermauern große Quantitäten, stampfen den in mit motorbetriebenen Wälzmaschinen hergestellten Gementbeton in seine Lage und vieles mehr. Ein Bild eigenen Bauers, namentlich bei elektrischer Beleuchtung. Hoffentlich bleibt das Wetter noch einige Zeit so, damit die Arbeiter nicht unterbrochen werden müssen. Nicht nur im Interesse der Arbeiter, sondern auch zu Gunsten unserer im Felde stehenden Truppen. Die untere, in der Nähe des Bahnhofs gelegene Brücke, die ungefähr 40 Meter lang und 15 Meter breit wird, mit drei Bögen, wird, wie aus den Anschlägen hervorgeht, durch die Wittengesehellschaft für Beton- und Monierbau in Leipzig zur Ausführung gebracht. Die obere kleinere Brücke zwischen dem Kaffeehaus Temper und der Schule bekommt einen Bogen mit 24 Meter Spannweite bei 9 Meter Breite und wird durch die Firma H. Dressel, Gera, ausgeführt. Die zwischen beiden Brücken, im Bau begriffenen Ufermauern und die Straßengerüste. Die bereits fertige Straße, die von der Bahnhofstraße nach der Mühle führt, beim Kaffeehaus Temper vorbei, ist durch den Unternehmer Weißfog, hier, ausgeführt.

Wohlfelt Gold bei der Reichsbank ein! Dem Auer Tageblatt wird geschrieben: Portokosten und Bestellgebühren, die durch Einsendung von Goldmünzen an die Reichsbank durch die Post und Ueberendung des Gegenwertes in Papiergeld entstehen, werden von der Reichsbank getragen, beziehungsweise wiedererstattet werden. Hoffentlich trägt auch diese Maßnahme dazu bei, den Goldbestand der Reichsbank, der am 14. November sich auf 1 915 970 000 Mark belief, auch weiter kräftig zu stärken.

Jahrmärkte. Der diesjährige Katharinen-Jahrmarkt findet am kommenden Donnerstag, den 26. November, statt. Es wird, worauf nochmals hingewiesen sei, nur Krammarkt abgehalten, alle Lustbarkeiten usw. sind verboten. Mit dem Aufbau der Verkaufstände ist bereits begonnen worden.

Der Jahresbericht des Erzgebirgischen Kraft- und Wasserwerks auf das Jahr 1913/14 schließt, wie wir schon gelegentlich unseres gestrigen Stadtverordnetenberichtes erwähnten und wie das kaum anders zu erwarten war, mit einem Verlust, und zwar in Höhe von 12 808 Mark. Davon haben die Garantiegemeinden Aue, Schneberg-Neustädtel, Annaberg, Abth. Geber und Hohenfriedersdorf 7500 Mark aufzubringen. Die Auflösung der Gesellschaft ist nur noch eine Frage der Zeit. Der Auflösungsbeschluss würde aber auch gefommen sein, wenn der Krieg nicht eingetreten wäre. Bekanntlich hand die Gesellschaft bereits mit dem Staat wegen Verstaatlichung des Unternehmens in Verbindung. Wegen Beschlagnahme der Kraftwagen für militärische Zwecke konnte der Beschluß nicht erfolgen.

Uebungsstunde für das Frauenturnen. Am Sonntag den 8. Dezember dieses Jahres mittags um 12 Uhr findet in der Turnhalle des Allgemeinen Turnvereins in Aue eine Uebungsstunde für das Frauenturnen statt. Dem Turnen schließt sich eine Besprechung an, in der u. a. auf die Urkunden für die Musterkrieger vom Schwarzenerger Frauenturnen zur Verteilung kommen. Vereine, deren Frauenturnwart zur Fahne ernannt worden ist, möchten geeignete Sportturner oder Turnerinnen entsenden.

Sozial, 21. November. Kriegsnothilfe. In den nächsten Tagen soll von der Schule eine Hausammlung durch größere Mädchen zum Besten der Kriegsnothilfe veranstaltet werden. Die Hausnothilfe wird gebeten, diese Sammlung mit Gabe reichlich zu unterstützen. Auch hier soll den im Felde lebenden Kriegern eine Weihnachtsfreude durch ein Paket bereitet werden. Alle diejenigen Herren, die bei diesem Unternehmen mitwirken wollen, werden gebeten, sich am Montag, den 23. November, abends um 8 Uhr in Weichsteins Gasthof zu einer Besprechung einzufinden.

Grünhain, 21. November. Das Eisene Kreuz. Dem von hier stammenden, im Hanauer Infanterieregiment als Gefreiter stehenden Georg Friedrich, einem Sohn des vor nicht langer Zeit gestorbenen Kaufmanns Paul Friedrich, wurde für Tapferkeit vor dem Feind das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen.

Wahlschiffe, 21. November. Auf dem G. de der Ehre gefahren. Als drittes Opfer des Krieges fiel bei Prosnes in Frankreich der Soldat Max Paul Groß, der Sohn des hiesigen Maurers Friedrich Groß. Auf einem Patrouillengang, den er mit anderen Kameraden in der Nacht zum 11. November ausführte, wurde er erschossen und schon am 11. November in der Nähe des Dorfes Maronvilliers mit militärischen Ehren beigesetzt. Er ist Vater eines Kindes.

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Als bestes Mittel gegen rheumatische und gichtische Beschwerden empfehlen wir Leonhardts starke Einreibung. Gibt nur mit der Firma Löwen-Apothekeneustädtel. In Aue zu haben in der Adler-Apothekene, Bahnhofstraße.

Erbswürste aus frischer Sendung empfohlen **J. A. Floethner.**

Grosse Spielwaren-Ausstellung

in der II. Etage.

<p>Puppen-Stoff- und Lederbälge Washbare Lederbälge Puppen-Arme und Beine Puppen-Perücken, Schwarz, blond und mod. blond. Celluloid- u. Biskullit-Charakter-Baby. Porzellan-Bade-Kinder Woll- u. Werpuppen</p>	<p>Porzellanköpfe mit Schlaf-Augen, mit tressiert. Scheitel, schwarz, blond u. mod. blond Stück 85, 45, 50, 55, 65, 85, 95, 115, 125, 145, 175, 185, 225, 245, 265, 285 Pfg.</p> <p>Puppenköpfe mit Schlaf-Augen, mit Schneckenlinsur und Kamm Stück 50, 65, 75, 95, 115, 135, 155, 185, 225, 275 Pfg.</p>	<p>Celluloidköpfe mit gemalt. Haar Stück 14, 25, 30, 35, 45, 50, 65 Pfg.</p> <p>Celluloidköpfe mit Schlaf-Augen und tressiertem Scheitel Stück 90, 115, 145, 155, 175, 185, 215, 245, 295, 425 Pfg.</p>	<p>Puppen-Schuhe und -Strümpfe Puppen-Wagen und Steppdecken Puppen-Kleider und -Wäsche Puppen-Hüte, Hauben und -Mützen Puppen-Tyroler-Garnituren Puppen-Rodler-Garnituren Alle sonstigen Puppen-Zutaten</p>
---	--	---	--

Große Auswahl in **Walterhausener Kugelgelenkpuppen** zu billigen Preisen.

Das außergewöhnlich vielseitige und bis ins kleinste verzweigte Sortiment von Puppen-Zubehör und -Kleidung ist nur in der ersten Zeit der Weihnachtssaison vollständig zu erhalten. Da die ausverkauften Gegenstände von Fabrikanten schwer nachzuhaben sind, empfiehlt es sich, diese Stücke möglichst frühzeitig einzukaufen.

Kaufhaus Schocken

Handels-Gesellschaft **Aue** im Erzgeb.

Größte Auswahl in
Möbel-Ausstattungen und allen Einzel-Stücken empfehlen:
 Fries-Vorhänge in jeder Größe und Farbe sofort lieferbar.
 Bester Schutz gegen Kälte im Zimmer.
 Billigste Preise.

Robert Elsel & Sohn
 Aue, nur Schneeberger Strasse 3, am Markt.



Die Hoffnung auf ein irdisches Wiedersehen ist vernichtet!
 Fern von seinen Lieben erlitt am 12. November 1914 im
 Feldlazarett zu Legelede in Belgien den Heldentod an den Folgen
 eines Beckenschusses unser heißgeliebter, unvergesslicher Sohn, Bruder,
 Schwager, Onkel und Bräutigam

Karl Hermann Göppert

Ersatz-Reservist im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 241
 im seinem 24. Lebensjahre.

Dies zeigen schmerz erfüllt an die tieftrauernden Eltern
Louis Göppert und Frau
 nebst übrigen Hinterbliebenen.

Du bist nicht tot, schloß auch Dein Auge sich;
 In unserm Herzen ruhest Du ewiglich.
 Ruhe sanft in fremder Erde.

Für unsere braven
Krieger

- Warme Unterhemden
- warme Unterjacken
- warme Unterhosen
- Futter-Unterhosen
- Watte-Unterhosen
- gefrüchte Hemmelweilen
- gefrüchte Unterjacken
- Kriegsschwiber
- Brill- u. Rückenwärmer
- heißwärmer
- Kniewärmer
- Armwärmer
- Pulswärmer
- Ohrenwärmer
- Schneehauben
- Beistücher
- Handschuhe
- Wollene Socken
- Walk-Socken
- Watte-Socken
- Fuß-Schlüpfel

empfiehlt

Louis Sachadä
 Aus l. Erzgeb.
 Wollwaren-Geläch.



Weißner Ofen und Herde!

Zum Umlegen und Reparieren
 derselben empfiehlt sich
Ernst Heinrich, Aue
 Wohnung: Bahnhofstr. 41
 Lager: Bahnhofstr. 52.

Pflanzenbutter

Marg.
ersetzt teure Butter
 Empfehle solche frisch.
Max Werner, Aue, Eisenbahnstr. 13.
 Schmelz-Marg. zum Backen,
 neue Mandeln und div. Backwaren
 empfiehlt billigst der Obige.

Silbernes Armband
 verloren. Geg. Belohn. abzu-
 geben im Auer Tgbl.



Nach langer, banger Ungewißheit er-
 hielt wir die traurige Nachricht, daß,
 ohne eine Liebesgabe erhalten zu haben,
 unser jüngster, braver, herzensguter, unvergeß-
 licher Sohn, Bruder, Enkel, Schwager, Onkel
 und Nefte, der Reservist

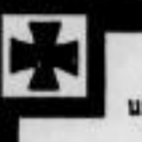
August Hermann Walter Lauckner

im Infanterie-Regiment Nr. 133, 10. Komp.,
 in seinem 25. Lebensjahre, an dem am 20. Sept.
 erlittenen Verwundung bei Somme Py, den Heldentod
 fürs Vaterland gestorben ist.

Im tiefsten Schmerze
 Albin Lauckner u. Frau geb. Vetter
 Max Lauckner, z. Zt. i. Felde, u. Frau
 Oskar Lauckner, z. Zt. i. Felde, u. Frau
 Emil Lauckner, z. Zt. i. Felde ver-
 wundet u. vermißt, u. Frau
 Johannes Lauckner, z. Zt. i. Heere
 Hermann Espig u. Frau Martha
 geb. Lauckner
 nebst allen Angehörigen.

Oberpfannenstiel, Berlin, Lauter, im Nov. 1914.

Leicht sei ihm Frankreichs Erde!
 Wenn Liebe könnte Wunder tun
 Und Tränen Tote wecken,
 So würde dich gewiß nicht dort
 Die fremde Erde decken.



Den Heldentod fürs Vaterland starben
 unsere lieben Mitglieder, der
Einjährig-Kriegsreiwilige
 im Reserve-Jäger-Battalion Nr. 25

Otto Paul Leonhardt

(Inhaber des Eisernen Kreuzes)

und der
 Ersatz-Reservist im Infanterie-Reg. Nr. 104

Paul Herchert.

Sie erfreuten sich im Verein großer Beliebtheit
 und werden ihre Namen in der Vereinsgeschichte
 unverlöschlich bleiben.

AUE, 21. November 1914.

Fußballklub Alemannia.



Die Hoffnung auf ein frohes Wiedersehen
 ist vernichtet.

Nach wochenlanger, banger Sorge erhielten wir
 am Donnerstag die tieftraurige Nachricht, dass mein
 herzensguter unvergesslicher Sohn, Bruder Schwager
 und Enkel

Paul Emil Albani

Soldat im Infanterie-Reg. Nr. 107, 12. Komp.
 im 25. Lebensjahre bei Somme bei Lille am 8. Sep-
 tember 1914 fürs Vaterland gefallen ist.

Aue, Rittersgrün, den 21. November 1914.

Die schwergeprüfte Mutter.
 Max Albani und Frau, geb. Süß.
 Albert Löschner und Frau, geb. Albani.
 Walter Albani.
 Martha Albani u. übrige Hinterbliebene.

O, nun ist das Hoffen aus, nie kehrt Du mehr ins Vaterhaus,
 Wie hab ich mich auf Dich verlassen, nun muss ich Dich in fremder
 Erde lassen.

Am Freitag, den 11. Dez. Abend 8 Uhr wird im Bürgergarten
 ein

KAMMERMUSIKABEND

des
 Gewandhaus-Streichquartetts aus Leipzig

veranstaltet von der
KONZERTGESELLSCHAFT in AUE.

Darbietungen: Haydn, Kaiserquartett; Brahms, Streichquartett a moll; Schubert,
 Streichquartett d moll (Der Tod und das Mädchen.)

Für Nichtmitglieder findet
 zu Gunsten der Kriegenspende

ein Kartenverkauf statt. Karten zu 2 Mark sind in den Buch- und Musikalienhand-
 lungen von Kurt Rothe und Karl Stopp und an der Abendkasse zu haben. Num-
 erierung der Plätze findet nicht statt.

Die Künstler werden einen erheblichen Teil ihrer Vergütung der Kriegenspen-
 de überweisen.

Züge in Aue von und nach Schwarzenberg 7.08 und 11.39, von und nach
 Schneeberg 6.14 und 9.08.

Bei dem jetzigen

Mangel an Petroleum

empfiehlt sich die Einführung elektrischer Beleuchtung.

Elektrisches Licht billiger als Petroleum

Hausanschlüsse kostenlos
 entsprechend den Strom-Lieferungsbestimmungen.

Elektrizitäts-Gesellschaft Haas & Stahl, Aue l. Erzgeb.

Wer übernimmt

Arbeiten für schwere Ziehpressen

(2 mm Eisenblech, ca. 300 mm Stempel-Durchmesser)
 bei Stellung der Werkzeuge?

Angebote unter N. T. 712 an das Auer Tageblatt erbeten.



Pallabona

unverfälschtes
 trockenes
 Haarentfettungsmittel, entfettet die Haare
 rationell auf trockenem Wege, macht sie
 locker und leicht an frisieren, verhindert Auf-
 lösen der Frisur, verleiht feinen Duft,
 reinigt die Kopfhaut. Gesehlich geschätzt. Regelmäßig empfohlen.
 Dosen Mk. —.80, 1.50 und 2.50 bei Damenfriseurinnen, in
 Parfümerien. Nachahmungen wolle man zurüd.

Orthopädische Heilanstalt

Sanitätsrat Dr. Gangele, Zwickau l. Sa.
 Zandersaal, Badesanität, Elektro-Therapie (Diathermie,
 Entfettungsstuhl), Bandagen- u. Schuhmacherwerkstatt.

Ein mod. Plüschsofa,
 rotbraun, noch wie neu, u. ein
 guterhalt. Küchensofa
 in Rips umständlich. Spottbillig
 zu verkaufen. Poststr. 31, p.

Schickt Bilder ins Feld!

Bestellungen auf Photographien, die
 zum Weihnachtsfeste

im Felde sein sollen, erbitte baldigst.

Schneeberger **Hugo Martini** Schneeberger
 Strasse 9 Strasse 9

Bilder der Angehörigen sind

die schönsten Liebesgaben!

Vergrößerungen nach jedem Bilde.

NEU! Für unsere Soldaten! NEU!
TERU-RUM-GROG

Vertreter in Pulverform! Alkoholfrei!
 gesucht! Für 10 Glas heißen Grog. M. 1.— ges.
 Für 10 Pfg. als Feldpostbrief zu verschicken. In allen Detail-
 geschäften erhältlich oder Bezugsquellen-Nachweis durch
 Schädlich & Jakob, Bremen.

Feldpost-Karton gratis

bei Kauf von zwei Batterien oder kompletter Lampe.
Elektrische Taschenlampen
 mit langer Linse, Feststellkontakt und Metallfaden-Birne von
 85 Pfg. an. **Rädchen-Feuerzeuge** von 20 Pfg. an.

E. Lübke, Aue, Wettinerstr. 26.

Amtl. Bekanntmachungen.

Weiter wurde für die Hilfsbedürftigen

unserer Stadt bei unserer Sparkasse eingezahlt bezw. zur Verfügung gestellt:

191 Mk. v. mehreren Landwirten v. Aue (Roggen-spenden), 100 Mk. v. Bürgerverein v. 1868 Aue (A. Gabe) 50 Mk. v. Herrn Albert Baumann (A. Gabe), je 20 Mk. v. Regellklub „Krumme Neune“ (A. Gabe), v. Herrn Erwin Baumann, je 15 Mk. v. Apollo-Vischspiele, Jnh. Vert-hold & Schneider, v. Stammtisch Börje Café Tempel (A. Gabe), 10 Mk. v. Herrn Lokomotivführer Hermann Bachmann, 10 Rentner Kartoffeln v. der Obst- u. Kar-toffelhandlung Paul Unger und eine Menge Winterwaren v. Konsumverein Aue, e. G. m. b. H.

Gesamtbetrag aller bisherigen Vereinzahlungen: 19 212,64 Mk. Weitere Spenden und sonstige Gaben sind ferner dringend erwünscht.

Aue, am 21. November 1914. Der Rat der Stadt.

Toten Sonntag 1914.

* Der Totensonntag ist 1816 nach den Befreiungs-kriegen zum Gedächtnis der Helden gestiftet worden, die die Todeswunde in dem heiligen Kampfe davongetra-gen. Daß sie mit ihrem Opfer die Rettung des Vater-landes bezahlten und den Grundstein seiner Sicherheit und Zukunft gelegt hätten, wollte Preußens Volk nie-mals vergessen. Seitdem ist es herzenswringende Ge-wohnheit geworden, auf die Hügel der Toten Straße zu tragen, wie wenn sich das Leben noch einmal dadurch rufen ließe und der Tod verkümmern. Und nun kommt die ursprüngliche Bedeutung des Tages wieder zu Ehren. Tausende werden morgen im stillen Stimmkreis vor Gottes Altar und auf dem Friedhof ihrer Lieben gedenken, die im Kampf fürs Vaterland gefallen sind und die in Heim-desland die kühle Erde deckt. Aber mit ihren würdevol-len Erinnerungen ist Mitdeutschland. Was auch nur ein einfaches Kreuz die letzte Ruhestätte dort in der Fremde bezeichnen, mögen Winterstürme über die kühle Erde wehen, Mitdeutschland wendet aus dankbarem Gedenken einen unerschütterlichen Kranz; nicht bloß des Rufens, sondern der Ehrfurcht vor Heldentum und Vaterlands-liebe. Die Liebe hohet nimmer auf, und der Glaube tröstet. Das Kreuzwort: Es ist vollbracht! steht so tiefen groß vor unserem Erleben, daß keine Feder schil-bern kann, was morgen, am Totensonntag, durch die Herzen aller unserer Volksgenossen geht. Sobiel junges, hoffnungsvolles Leben, solchle Familienälter sind auf dem Altar des Vaterlandes dahingegangen! Das ist ein wahres Golgatha, aber solche Saat kann nicht umsonst gelegt sein. Nicht Vernichtete, nicht Verlöbte, so lesen wir in einem Heroldruf des Evangelischen Bundes aus einem Aufsatz von Prof. Dehmann, sind diese Seelen-werte, hinter denen das Deutschland von 1914 steht, sie sind unantastbar und unzerstörbar. Gott beschütze, ihr Brüder, in einer anderen Welt wieder! — Diese an-dere Welt ragt jetzt aus den Betkern des hel-ligen Krieges deutlicher und spürbarer in unsere Zeitge-heit hinein, als wir es jemals zuvor wußten. Zu ei-nem Geisterheer der Unsterblichen, der Be-währten und Geläuterten sammeln sich alle vollendeten einzelnen; ein Bewußtseinswert ist ihnen aufgedrückt, und von den Kräften, über die dies Geisterheer unendlich ver-fügt, wird die kommende Zukunft Deutschlands immer-bar zehren.

Es ist ein langer Zug, den der Tod anführt. Vom Bringen bis zum schlichten Arbeitmann wollen sie da-

her, und wir beugen die Knie vor ihnen. Aber wie wir sie vor uns sehen, leuchtet Leben und Kraft aus ihren Augen; aus einer anderen Welt bringt ihre Stimme zu uns: Noch ist es nicht Zeit, um uns zu trauern; unser Vermächtnis an euch Lebende wartet der Erfüllung. Es war auf der Feldpostkarte eines Arbeiters an seine Frau, daß geschrieben stand: Gedanke, daß, wenn dein Mann fällt, du eines Helden Weib gewesen bist. Welche Kühnheit Gedanke! Und ein anderer deutscher Krieger schrieb kurz vor seinem Tode: Mein letzter Wille ist: die Weinen sollen glauben ihr Leben lang, daß Gott uns nicht verläßt. Darum sollen auch wir ihn nicht verlassen. Das Lied vom Leben und Ster-ben, und so lange verzaubert, hat einen neuen Klang er-halten. Der Tod ist schön geworden; er zeigt uns erst, daß nur das wirklich erhaben ist und nur das ein Recht zum Leben hat, um das wir gern sterben können. Es ist leicht singen und sagen: Deutschland, Deutsch-land über alles, über alles in der Welt — aber wach-sam auf fernem Meeren weugen, unringt von einer Meute feindlicher Schiffe; Taten um tote unsere Emden; oder die Fahnen entfalten, und mit dem Gesang der deutschen Hymne in breiter Front auf den Feind stür-zen, wie unsere Jungmannschaft, das ist wahres Le-ben, das den Himmel offen reißt und den Weg sich zu den alten Helden und Vätern unseres großen Volkes bahnt. Wer auf solchen Heldenbahnen fällt, dessen Grab bedecken unsterbliche Hände und seinen Lieben in der Heimat neben die himmlischen Heerscharen. Uns Men-schen des Alltags aber, um mit einem Worte Otto Weer-lings zu schließen, muß die Tat der gefallenen Streiter zum Gottesgenuß werden, der uns vom Kleinen befreit, zum Großen erhebt, zum Guten führt: Sei gekennt bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.

Aus dem Königreich Sachsen.

Zur Kriegstagung des sächsischen Landtages. Die Vorlage der sächsischen Regierung für die Kriegstagung des Landtages wird überall im gan-zen Lande mit großer Genugtuung begrüßt werden. Die Einzelheiten der Vorlage, die jetzt noch an den zustän-digen Stellen ruht, enthebt sich vorläufig der Wie-dergabe, aber es läßt sich wenigstens soviel sagen, daß die sächsische Hilfsleistung jene anderer Bun-desstaaten, wenn man den Unterschied in der Einwohner-zahl berücksichtigt, in den Schätzen stellen wird. Die Vorlage ist zwischen dem Minister des Innern, Grafen Böttger und dem Reichsminister des Innern, Grafen Dr. von Seelowitz mit hervorragenden Vertretern der Landtagsfraktionen eingehend und unter Beglei-der Hilfsleistung in anderen Bundesstaaten erörtert worden. Es war bei dem großen und ganz unerwartet weitgehenden Entgegenkommen der Regierung ganz selbstverständlich, daß ein Einverständnis unter den Führern der Fraktionen erzielt wurde. Am nächsten Montag werden die Führer ihrer Fraktionen Bericht erstatten, und es ist nicht daran zu zweifeln, daß alle Fraktionen sich hinter ihre Führer stellen und den Regierungsvorschlägen zustimmen werden.

* Dresden, 20. November. Laßperre. Der heutige Gemeinderat hat beschlossen, sich einer Petition interessierter Gemeinden an die Staatsregierung, die darauf hinzielt, daß die im Gebiete der Jüdowauer Mühle geplanten Laßperren als Notstandsarbeiten als-bald in Angriff genommen werden, anzuschließen. Ge-büht sind dreizehn Laßperren im Muldengebiet. Die Kosten sind auf 76 Millionen Mark veranschlagt.

* Plauen i. S., 20. November. Mit einem neuen Schwindeltrick reißt ein etwa 40jähriger

Mann, der von Bayern als verurteilt auf der Fahrt nach Sachsen begriffen angeklagt wird. Der Unbe-kannte läuft in Wägen und ähnlichen Gefährten Feld-postpakete zusammen, blüht dann, um für Silbergeld Scheine zu geben, die er in die verpackung zu ver-packenden Sendungen einlegen will, läßt aber während des Adressenschreibens die Scheine verpacken. Dann erklärt er, er habe sich verpacken, und verpacken mit dem Bemerkten, die richtigen Adressen holen zu wollen. Natürlich kommt er nicht wieder.

* Weimarer, 20. November. Sieben Söhne im Felde. Der frühere Waldwärter Buschbeck hat zurzeit sieben Söhne im Felde. Fünf kämpfen im We-sten, zwei im Osten. Ein auf einen, der am 25. Oktober durch einen Schuß im Oberschenkel verwundet wurde, sind alle Brüder wohl auf.

Neues aus aller Welt.

* Reichliche Reichsbanknoten. Für etwa 200 000 Mark deutsche Reichsbanknoten zu je 100 Mark hat ein am 18. dieses Monats in München festgenommener Kaufmann und ehemaliger Chemiker in Laufe der beiden letzten Jahre angefertigt. Die Banknoten sind äußerlich gefälscht gefälscht, selbst Banken wurden gelegent-lich getäuscht. Nach den bisherigen Ermittlungen schät-zten nicht mehr als etwa 50—60 der falschen Scheine in den Verkehr gelangt zu sein. Der Täter ist in vollstem Umfange gefänglich.

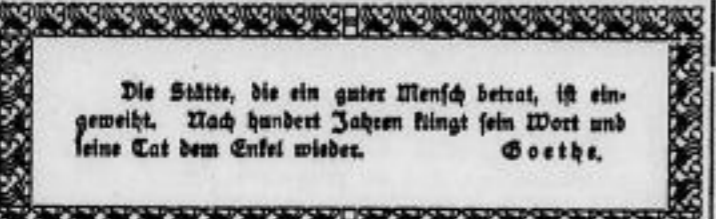
* Ein schweres Jagungsglück ereignete sich am Don-nerstag früh in der Nähe des Rotweckes Neuforge bei Gröblich. Auf dem Anstand wurde der bei dem König-lichen Hauptgehilfen Gröblich angestellte Förster Pla-wensky von dem mit ihm auf Anstand befindlichen Jagd-rathgeber Fischer aus Torgau infolge eines fest-gegangenen Schusses in den Unterleib getroffen. Pla-wensky, der sich von seinem Schlag begeben haben soll, erlag seinen schweren Verletzungen.

* Mütterliche Anama. In dem bei Hof in Bayern ge-gebenen Jodis wurde gestern früh die Ehefrau des Gutsbesizers Diez und deren Mutter, Frau Kemmer, mit durchschrittenen Rippen im Bette liegend tot aufgefunden. Auf dem Tische lag ein blutiges Messer, mit dem augenscheinlich die Bluttat ausgeführt worden ist. Als Täter kommt der frühere Dienstmädchen namens Ste-ger in Betracht, von dem jede Spur fehlt. Der Ehemann der ermordeten Frau Diez steht zur Zeit im Felde.

* Die Ausbildung von Sanitätsmännern durch Frauen ist in A. O. in Aussicht genommen. Eine Anzahl von Frauen, die mit der Versorgung von Hundes-Beschäftigten wußten, haben sich freiwillig für diese Tätigkeit zur Verfügung gestellt und den Erfolg gehabt, daß sie Hundes auszubilden, die bei der öffentlichen Prüfung gut bestanden, so daß sie ins Feld gehen konnten. Die Sanitätsmänner haben sich beim Abschluß der Schlußkurse nach verwundeten bestens bewährt, und schon zahl-reichen Kriegern, die sonst nicht gefunden worden wären, das Leben gerettet.

* Der Flieger Hermann Girth. Das Gouverneme-nt A. O. stellt fest, daß die über den Flieger Girth ver-breiteten Gerüchte auf Erfindung beruhen. Es wird gegen Verbreiter derartiger Gerüchte, die das Interesse des Heeres schädigen, in Zukunft gerichtlich vorgehen.

* Unternehmung deutscher Vereine in Finnland. Wie aus Helsingfors gemeldet wird, hat der finnländische Senat (der sich aus Russen und Russophilen zusammen-setzt), die Auflösung der Deutschen Gesellschaft in Wiborg und des Deutschen Hilfvereins in Helsing-fors und seiner Filialen in anderen Städten angeord-net.



Die Wilderer.

Roman aus dem Herz von Joh. Dudw. Fuhrmann.

(12. Fortsetzung.)

Er wendete sich ganz und gar an Frau Helmer, die erkannte aufbuckelte, was nach dieser Einleitung kommen würde. Der Vater Agnes, der auch Aufmerksamkeit ver-ziet, wurde von Franz weniger beachtet; er wußte sehr wohl, daß in dieser Sache die Mutter den Ausschlag gab. Nur einmal zog er ihn zur Besichtigung heran, wenn es galt, seine Person in ein glänzendes Licht zu stellen. Und er schüttelte sein Herz aus. Von seiner aufsteigen-den Neigung zu Agnes, die ihn schon als Knabe ergriffen habe, und die dann gewachsen sei, so daß für ihn jetzt kein anderes Leben als mit ihr denkbar wäre. Das hangen und Bangen, das Schwanken zwischen Hoffnung und Pein berichtete er wachselngetreu, dagegen verschwiegen er, daß die Angst wegen des Jagungsglücks ihn zur Erde trieb, ferner, daß Agnes ihn wiederholt abgewiesen und sich gegen seine Werbung gewehrt hatte. Dieses tat er absichtlich. Agnes Eigenart begreift er wohl mit der Zeit, und konnte er etwaige Bedenken der Eltern zerstreuen, dann sollte der Bräutigam schon das Nachsehen haben.

Aber ich bin, brauche ich wohl net mehr zu sagen. Sie kennen mich ja von Kindheit an, ich bin Franz, meine Rede, aber daß ich für Agnes mein Leben geben werde, damit sie es mal gut hat, will ich hiermit feierlich geloben. Was ich verspreche, das halte ich auch, daß ich bin ich bekannt.

Er schwingt und blüht voll Erwartung auf Frau Helmer, die die Hände mit dem Nützung im Schoße ruhen,

gelassen hatte. Wie sie seine Worte aufgenommen, ließ sich aus ihren Mienen schwer erkennen. Auch der alte Berg-mann sah seine Frau an, und als die immer noch keine Anstalten zum Sprechen traf, rückte er auf seinem Stuhle hin und her und räusperte sich vernehmlich. Daß sie in dieser auch für ihn wichtigen Angelegenheit das erste und hauptsächlichste Wort sagen mußte, war ihm so selbstver-ständlich, daß es ihm gar nicht einfiel, sich vor ihr einzumischen.

Endlich schien Frau Helmer mit sich im reinen zu sein, sie richtete sich auf. Bist du denn mit Agnes schon eins geworden, Franz? Mich wundert es, daß ich dies alles von dir zuerst erfahre, und Agnes es mir bisher verschwiegen hat — es ist doch sonst gar nicht ihre Art, mir etwas zu verheimlichen; an-gemerkt habe ich es ihr auch net. Und doch, wenn ich recht nachdenke — seit ein paar Tagen ist das Mädchen anders wie früher, ich habe es nur nicht so beobachtet. Ja, Franz — das will überlegt sein! Wenn ich auch nichts gegen dich einzuwenden habe — so kurzerhand eine zu-kommende Antwort geben kann ich denn doch net. Zuerst muß ich das Mädchen selbst hören, davon hängt das weitere ab.

Als Frau Ulrike geendet, hielt es der alte Helmer an der Zeit, auch seinerseits auf Franz einzureden, um seiner Würde als Vater nichts zu vergeben: Ja, ja, Franz, ein tüchtiger Bursch bist du schon, das laß ich gelten; aber es ist ganz richtig, warten müßt du, wie meine Frau sagt!

Das war jedoch ganz und gar nicht nach Franzons Sinn; er wußte nur zu gut, daß seine Aussichten sich verschlechtern, wenn er jetzt keinen Vorwärtel gewann. Gewartet hatte er überdem lange genug, um es überdrüssig zu sein. Ge-wißheit, Klarheit mußte er auf alle Fälle haben. Darum verfuhr er nochmals, die Eltern zum Entschluß zu bringen.

Ich begreife wohl, daß Sie net so ohne weiteres über die Zukunft von der Agnes bestimmen wollen, indes sollte ich meinen, daß Sie mir ohne Bedenken vertrauen dürfen. Kommt es auch net so glatt reber, da meine ich es um ehr-licher, und mit Agnes will ich schon noch eins werden; sie wird mir leichter zustimmen, wenn es weiß, daß Sie meine Werbung günstig aufnehmen. Angebetet habe ich es freilich schon, aber wie die Mädchen nun mal sind: gerade

so es sich um die Entscheidung für die Zukunft, um ihr Lebensglück handelt, sind sie unentschlossen, wehren sich sogar dagegen; das geschieht ja doch nur, weil sie net zugelassen wollen, daß sie die Gewalt über ihr Herz verloren haben. Geben Sie mir drum ruhig Ihre Einwilligung, und Sie haben zwei Menschen glücklich gemacht.

Frau Helmer schüttelte den Kopf. So, wie du eben sagst, verhält es sich auch net ganz, und vollends paßt deine Meinung von den Frauen net auf die Agnes. Ich kenne sie besser. Hast sie dich wirklich gern, so konntest du getrost abwarten. In dieser Sache laß ich dem Mädchen voll-ständig freien Willen, ich rate weder zu noch ab, und kann dir drum auch nicht eine blühige Zusage geben.

Franz mußte sich wohl oder übel damit behelfen, zumal der alte Helmer sich abemals auf die Seite seiner Frau stellte. Ihm blieb nur noch übrig, Agnes für sich unzu-kommen. Daß dies keine leichte Aufgabe war, bewieslen seine Erfahrungen der letzten Zeit zur Genüge. Indessen durfte und wollte er sich nicht zurückziehen lassen. Noch ließ sich ein Erfolg hoffen, ehe ihm der Fortschritte ge-fährlich werden konnte. Daß es bereits zu spät war, wußte er nicht.

Nach den letzten Worten Frau Helmers hätte Franz weggehen können. Sie beugte sich über ihre Nachbarin, ohne weiter Notiz von ihm zu nehmen; auch Helmer verhielt sich schweigend. Die eingetretene Stille wirkte beinahe be-drückend. Aber es brante ihn an der Stelle fest. Der Stein war ins Rollen gebracht; er wollte wissen, wohin er lief. Daß Agnes auch so lange ausbleibe! Fragen mochte er nicht, von Gleichgültigem konnte er auch nicht reden, um über die Zeit wegzukommen. So bequeme er sich schließlich doch dazu, Abschied zu nehmen. Langsam, schwerfällig er-hob er sich. In diesem Augenblick ertlang die Hausglocke, frohlich lachende Stimmen ertönten und rasche Schritte kamen näher. Durch die geöffnete Stubentür traten Agnes und Karl ein.

Erkannt, halb ärgerlich blühte das Mädchen nach dem unwillkommenen Besucher, während Karl auf Franz zuging und ihm küßlich mit der Hand auf die Schulter schlug. Herrsch! Guten Tag, Franz! Wo hier bist du; und drängen laßt dich Alans Wäber wie eine Stachel!

Die bekanntliche Weisheit der Engländer, welche ihre nationale Eigenart... Der württembergische Gesandte... Die lange aber auch die Dauer und weiches die Resultate dieser sogenannten Nachbesetzung sein werden...

solos, ein Kaffeehaus, ein Hotel... Besondere Freude bereitet es mir, als mir der Kapitän... die verwundeten Kameraden, die zum Teil schwerlich nicht mit Soldaten gefangen waren...

von England und zugleich immer bei... Verwandten in deutsche Gefangenschaft... der Biscount Erichson, Major im Regiment der Garde zu Pferde...

Wieviel Mohammedaner gibt es?

Aus Anlaß der Erklärung des Heiligen Krieges durch den Sultan wird über die Anzahl der Mohammedaner... Die Zahl der Mohammedaner auf 250 bis 300 Millionen berechnen können, wenn auch naturgemäß über die genaueren Einzelheiten im Sinne einer deutschen Volkszählung Mitteilungen nicht vorliegen...

Weihnachtspakete für Auer Krieger

In der Bekanntmachung der städtischen Körperschaften, die Weihnachtsgeschenke betreffend, haben die Worte 'die es wünschen' Veranlassung zu falscher Auslegung gegeben... Der erste Satz sagt doch klar, daß alle im Felde stehenden Krieger ein Geschenk erhalten sollen...

Sport

* Fußballwettkampf. Morgen, am Sonntag, nachmittags um 2 Uhr werden sich, wie schon mitgeteilt, die erste Mannschaft der Alemannia-Mus und die erste Mannschaft von Concordia-Schneeberg auf dem Alemannia-Sportplatz an der Schneberger Straße gegenüberstehen...

Letzte Telegramme und Fernsprechmeldungen.

Großes Hauptquartier, 21. November vorm. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist die Lage im wesentlichen unverändert geblieben... Die Operationen im Osten entwickeln sich weiter. Aus Ostpreußen ist nichts zu melden...

Ein Flügeladjutant des Königs Georg V. von England in deutscher Gefangenschaft.

Bei den letzten Kämpfen im Westen ist, wie Londoner Blätter mitteilen, ein Adjutant des Königs Georg V.

Hochzeit im Lazarett.

Aus Bonn schreibt man der Köln. Ztg.: Den heutigen regnerisch-stürmischen Sonntagmorgen benutzte ich, um einen mir bekannten Verwundeten zu besuchen... Die Braut aus dem fernen Thüringerland herbeigekommen war und ihn auch jetzt ihrer Treue versichert, wo er im Dienste seines Vaterlandes ein Krüppel geworden war...

Spitzenwäsche Persil das selbsttätige Waschmittel Henkel's Bleich-Soda. Stickereien, Gardinen, Wäsche sowie alle zarten Stoffe, die keine rauhe Behandlung beim Waschen vertragen, werden vollkommen rein, blendend weiß und wie neu durch Persil...

Diensthabender Arzt am Sonntag, den 22. November: Dr. med. Gaudlitz Carolastrasse 2.

Diensthabende Apotheke am Sonntag, den 22. November: G. E. Kuntze's Apotheke.

Im Schützengraben bei Kälte und Regen, im Felde wie daheim ist Lanolin-Cream Marke „Pfeilring“ das bewährte Mittel bei rauher, spröder und rissiger Haut. Verlangen Sie ausdrücklich Lanolin-Cream Marke „Pfeilring“ Vereinigte Chemische Werke Aktiengesellschaft, Charlottenburg.

Zur die zur Versorgung bedürftiger Krieger-Familien mit warmer Mittagskost hier eingerichtete Kriegsküche sind von größeren Handelsfirmen, Geschäftsleuten und einzelnen Bürgern, namentlich aber aus den Kreisen der Landwirtschaft... Der städtische Kriegsfürsorge-Ausschuß.

Gelegenheitsposten in Wischtüchern 12. 2. 60 und 3.00 Mk. **Kaufhaus Weichhold.**

Weihnachts-Bestellungen

auf Anfertigung von Wäsche aller Art, Decken etc., sowie Monogramm-Hand- und Maschinen-Stickerei in bekannt erstklassiger Ausführung zu :: äußersten Preisen ::

bitte ich höflichst, im Interesse prompter Lieferung baldst aufgeben zu wollen. Eig. große Anfertigung in und außer dem Hause.

Friedrich Meyer

Zwickau, Wilhelm- und Marienstraße.

Apollo-Licht-Spiele
Aue NS Bahnhofstr.

Spielplan

für **Sonnabend, Sonntag, Montag und Dienstag.**

Toten-sonntag

Wohltätigkeits-Vorstellung

Ein Teil des Reinertrages dient zum Besten für das **Rote Kreuz.**

- | | |
|--|--|
| 1. Von Stettin nach Swinemünde
<i>Naturaufnahme.</i> | 4. Kriegsbericht der Eiko-Woche. |
| 2. Fräulein Doktor
<i>Komödie.</i> | 5. So war es nicht gemeint. |
| 3. Des Türmers treuer Freund
<i>Ein Lebensbild.</i> | 6. Das Totesgeläute
<i>Großes Kriegsgemälde.</i> |
- Änderungen vorbehalten.*

Beginn der Vorstellungen: Sonntag von nachm. 2 Uhr an **Kinder- u Familien-Vorstellung.**
Ab 7 Uhr nur noch für **Erwachsene.**

Preise der Plätze: Loge 75, 1. Pl. 50, 2. Pl. 30 Pfg.
Kinder: „ 20, 1. „ 15, 2. „ 10 „

Um zahlreiches Erscheinen bitten
Fa. Berthold & Schneider.

Edison-Salon

Sonnabend und Sonntag
Pracht-Programm

Der verräterische Film

Großes Detektiv-Drama

Die drei Musketiere

Kriegs-Drama sowie die übrigen Neuheiten.

Sonntag nachm. 2 Uhr **Kinder-Vorstellung.**

Bürgergarten Aue.

Sonntag, den 22. November

Theater moderner Wunder

Persönliches Auftreten (nur ein Abend) des hochberühmten, weit und breit bekannten **Direktors Altono Gänner**, Inhaber des Kunstscheines, Bruders des vormaligen Aquariumbesitzers in München.

Neu! Sensationell! Neu!

Mohammeds Wunder von 1000 Jahren oder eine Reise ins Traumland des scheinbar Unmöglichen. Das Momentverschwinden auf freier Bühne. Hochinteressante Enthüllungen der 4 Dimensionen der sogenannten Offenbarungsmedien. Außerdem noch viel des Schönen wertig! Ganz besonders interessant: **Fräulein Louise Gänner**, das Gedächtnis-Medium, die moderne Prophetin und Seherin.

Preise der Plätze: 1. Platz 75 Pf., 2. Platz 50 Pf., 3. Platz 30 Pf.

Karten nur an der Kasse. Anfang 8 Uhr.

Ein Teil der Einnahme wird der Liebesspende für unsere sächsischen Truppen abgeführt.

Werkstatt für moderne Bildnisse
ALBIN UHLIG

Bahnhofstraße 11 AUE Fernsprecher 218

Zu empfehlendes Weihnachtsgeschenk für im Feld stehende ist ein Bildnis seiner Angehörigen. — Aufträge baldigst erbeten.

Städtische Sparkasse Löbnitz i. Erzg.

eröffnet alltäglich von 8—1 und 3—5, tags vor Sonn- und Feiertagen, ununterbrochen von 8—3 Uhr, auch brieflich. Einlagen werden bereits vom Tage nach der Einzahlung bis zum Tage vor der Rückzahlung verzinst mit 3 1/2 %/o. Einlagen-Übertragungen von auswärtigen Sparkassen auf die hiesige Sparkasse erfolgen kostenfrei. Einlagen können auch bewirkt werden auf Postkonten Leipzig Nr. 11910 und Gemeindepfandbriefkonten Löbnitz Nr. 1.

Laden von **Akkumulatoren**

Billige Berechnung. Sachgemäße Behandlung.
Elektrizitäts-Gesellschaft Haas & Stahl
Aue, Druldenstr. 2.

C. Klopfer's Atelier

für künstlichen Zahnersatz in Metall und Kautschuk, Zahn-Kombierungen, Zahnziehen, Zahnreinigen u. Reparaturen künstl. Gebisse, Diplomiert: Paris 1900. — **Sprechstunde:** Wochentags vormittag 9—1 Uhr, nachmittag 2—6 Uhr. Sonntags vormittag 8—1 Uhr.
Aue, Schneebühlstraße — Ernst Gehrenweg.

Einkauf von **Hadern Knochen Eisen Metall Säcken aller Art**

zum höchsten Preis.
J. Rochhausen, Aue, Mittelstr. 22.
Auch lasse abholen!

Einige tüchtige **Schlosser und Dreher**
möglichst ältere Leute

sucht für dauernde Beschäftigung bei gutem Lohn
Automobilwerk Richard & Kering, A.-G.,
Ronneburg, S.-A.

Für unsere Buchdruckerei suchen wir für Ostern 1915 einen Sohn achtbarer Eltern als **Schriftsetzer-Lehrling.**
Gute Schulbildung Bedingung.
Auer Druck- und Verlagsgesellschaft m. b. H.

Drei Kriegskarten.

Beim Auer Tageblatt sind käuflich zu haben:

- Karte vom östlichen Kriegsschauplatz
- Karte vom westlichen Kriegsschauplatz
- Karte vom russ.-türk. Kriegsschauplatz

Maßstab 1:2000000. — Format jeder Karte etwa 60:90 cm.

Preis nur je 40 Pfg.

Diese Karten sind neu zum Zwecke der Orientierung während des Krieges hergestellt. Sie berücksichtigen die Grenzgebiete der kriegführenden Staaten ganz ausführlich, wie sie auch die deutliche Kennzeichnung der Festungen und aller für den Krieg in Betracht kommenden Einzelheiten aufweisen. In mehrfachem Farbendruck hergestellt geben sie bei klarer, gut lesbarer Beschriftung ein schönes übersichtliches Kartenbild. — Die Ränder der Karten enthalten etwa 200 Kriegsfähnchen der verschiedenen Armeen zum Ausschneiden und Aufstecken auf Nadeln. Unsere Boten nehmen Bestellungen entgegen. In unserer Hauptgeschäftsstelle, Ernst-Papst-Straße 19, sind diese Karten ebenfalls käuflich zu haben.

Lassen Sie sich

nicht irreführen durch allerhand Anpreisungen von neuen Mitteln, sondern **geben**

Sie acht, daß Sie als Kaffeegenuß nur **ächt bairisch Doppel-Post** (mit dem Posthorn) bekommen.

Ein guter Kaffee erhöht das Wohlbehagen.
Julius Gohn & Co., Paris 1. B.

Horizontalbohrer Vertikalbohrer Dreher Hobler

lofort bei dauernder Beschäftigung und gutem Lohn gesucht.

Zwickauer Maschinenfabrik A.-G.
Niederichlema.

Einige Wenig gebr. Pianos

wir neu, nur zu Konzerten gespielt, verkauft zu außergewöhnlich billigen Preisen
A. H. Grunert,
Sopranofortefabrik, Johanngeorgenstadt.

Fenster-Ornament-Bilder-**Glas**

In allen Breiten empfiehlt **L. Lehn**
Fachhandlung,
Woblfraßstr. 5.

Metallbetten an Private. Katal. frei.

Solgarahmenmatt., Rinderbetten, Eisenmöbelfabrik, Suhl i. Thür.
Empfehle, Montag eintreffend, 400 Bettner feinste sortierte

Speisekartoffeln.

1 Str. 8.60, bei 10 Str. 3.50 pro Zentner. **Souls Metzger,** Bockaustr. 1. Werte Bestellungen nehme im Laden entgegen.

Nürnberg, Lebkuchen
Wettin-Drogerie, Tel. 504.

Geld-Darlehn
ohne Bürgen, Katenrückabl., gibt schnellstens Selbige **Marcus,** Berlin, Schönhauser Allee 188. (Wohlfraßstr.)

Ausgeklammerte Frauenhaare
kauft hier

Verkaufsstelle **Gustav Stern** Aue, am Woblfraßweg 48.

Stube, Küche u. Kammer
nicht fortan zu vermieten.

Wohlfraßweg 20.

Freundl. möbl. Zimmer

lof. od. sp. billig zu vermieten. Zu erfahren im Auer Tagebl.

Jüng. Dienstmädchen

in L. u. S. Liebe zu Auer eren hat, lofort gesucht.
Wohlfraßstr. 11, 1.

Heilsalbe **combustin** gesetzl. geschützt
Niederlage in Aue: Kautzer's Apotheke am Markt.

ärztlich empfohlen für **Brandwunden, Flechten, offene Füße, Aderbeine**
Einhaltlich in den Apotheken in Büchsen à M. 1.25 u. M. 2.
Herstell. F. Winter & Co. Chem. Fabrik, Fahrbrücke 13.

Alter Korn

von denkbar feinsten Qualität, aus der altrenommierten Brennerei **Magerfleisch, Wismar** (gegr. 1784) weltbekannt u. beliebteste Marke aus dem Brennerei **Whisky** genau wie Schottische, zu haben bei: **Ceser & Co., Nachf.**

Davies (über 1500000 Mark ausgeliehen) erhalten tot. Der omer gegen Schuldschein, Wechsel (aus ohne Bürgen) schnell und diskret, Hypoth. und Betriehstapl. durch **E. Seifert, Zwickau, Poetenweg 15, 8.** Rückporto beifügen. Sprechz. 9-4, Sonntags 11-2 Uhr

Bau-schlosser

lofort gesucht.
Albert Baumann
Ofenfabrik.

Zusätzlicher Austräger

lofort gesucht.
Buchhandlung Roth,
Bahnhofstr. 18.

Auer Sonntagsblatt



Schloß Lindenstein.

(2. Fortsetzung.)

Roman von Fr. D. Ortwig-Ramin.

Lieder hatte sie das Empfinden, als ob ein drohendes Schredgespenst urplötzlich aus den Tiefen seiner Seele vor dem Onkel aufgetaucht sei. Langsam ging Lore auf ihr Zimmer. Dort teilte ihr Julie mit, daß die Frau Baronin heute nach Glaurode fahre und das gnädige Fräulein könne daher den Nachmittag nach Belieben verbringen. Lore war dies ganz angenehm, obgleich ihre Dienste in diesem Hause allerdings sehr wenig in Anspruch genommen wurden.

ausüben zu können. — Der Spätnachmittag dieses Tages fand Lore eifrig malend im Schatten einer hohen Koniferengruppe vor. Sie malte eine Partie des Parkes mit dem Rindenhäuschen und wollte die warme Beleuchtung der sich neigenden Sonne für ihr Bild ausnützen. In ihrem Eifer hatte sie die Annäherung des Grafen nicht wahrgenommen. Dieser blieb einige Schritte hinter ihr auf dem Rasen stehen und sah ihr zu. Endlich räusperte er sich und sagte lächelnd:



General Schilinskij, der russische Vatus. Er war der Befehlshaber der russischen Armee in Ostpreußen, die von General v. Bennedendorff und v. Hindenburg bei Tannenberg vernichtend besiegelt wurde. Ihr Schicksal gleicht dem des römischen Heeres unter Vatus, der ebenfalls seine Legionen in die Kämpfe führte.



General v. Rennenkampf, der russische Heerführer, dessen Milna-Armee von General v. Bennedendorff und v. Hindenburg in Ostpreußen geschlagen wurde. Er galt als einer der befähigsten russischen Heerführer.



Schon längst hatte sie sich ihre Malutensilien von zu Hause kommen lassen und schon manche hübsche Studie aus der Umgebung angefertigt. Niemand in ihrer Umgebung zeigte aber ein Interesse hierfür, ja, die Baronin hatte ihr geradezu verboten, je in Gegenwart des Grafen Günter das Gespräch auf Malerei zu lenken, da es diesem schmerzlich sei, in Folge seines Augenleidens die geliebte Kunst nicht mehr

„Nun, Kleinen, hat dich die göttliche Muse ganz in ihren Bann gezaubert, daß du uns Sterbliche nicht mehr beachtest?“ Erschreckt fuhr Lore auf, während eine leichte Röte ihr feines Antlitz färbte. Noch nie hatte sich ihr der Onkel genähert oder ein persönliches Interesse an ihrem Tun an den Tag gelegt.

„O, verzeihe, ich war so vertieft.“

„Das habe ich bemerkt. Darf man mal sehen?“

„Aber bitte, recht gern! Nur — ich male ja nur so für mich. — Es ist gewiß nicht viel daran.“

Lange betrachtete Graf Günter das Bildchen, ehe er sein Urteil kundgab. — „Ich bin anderer Meinung. Diese kleine Skizze beweist, daß du Farben, Licht und Schatten richtig siehst. Dies ist, was der eigentliche Dilettant nie erfährt. Die Untermauerung ist weich und diskret, die Raumverteilung ebenfalls gut gelungen. Auch die sonst so viel mißhandelte Perspektive ist leidlich. Die warme Beleuchtung hast du trefflich wiedergegeben. Natürlich sind auch Mängel da.“

Er war nahe an die Sitzende herzutreten und ließ sich über die näheren Einzelheiten aus. Beglückt und andächtig lauschte Lore seinen Worten. Den Oberkörper vornübergebeugt, lag die Linke des Grafen, sich leicht stützend, auf Lore's Schulter, während er mit Sachverständnis ihr Erklärungen gab. Um genauer sehen zu können, hatte er die ihn so verunstaltende Brille abgenommen. Gläubig blickte Lore zu ihm auf. Als er geendet, dankte sie ihm hocherfreut. Wenn er sie „Kleinen“ nannte und so recht ätherisch zu ihr sprach, dann empfand ihr Herz ein so grenzenloses Vertrauen zu ihm, sie fühlte, daß dieser Mann ein wahres und tiefes Gemüt besaß, welches nur unter dem Einfluß eines herben Geschicks daniedergehalten wurde. Längst hatte sie mit feinem, weiblichem Instinkt geahnt, daß die Rauheit seines Benehmens nur Schein und nicht Charaktereigenschaft war.

Der Graf schloß seine Ausführungen mit den Worten: „Alles in allem genommen, bist du nicht ohne Talent, dein Auge versteht es, Linien und Farben von künstlerischer Harmonie zu sehen. Und das ist viel mehr, als man von den meisten „künstlerisch empfindenden“ Malerinnen gewohnt ist. Doch nun packe nur zusammen, denn mit der Beleuchtung ist es heute vorbei, kleine Malerin.“ — Lächelnd sah er ihr in die Augen. Lore hielt den Blick aus, wobei sie impulsiv mit der Bemerkung herausfuhr: „Ach, Onkel Günter, wie schade, daß du die garstige Brille wieder aufsehen willst, du —“ Unter heftigem Erröten brach sie mitten im Satze ab.

„Nun — weil —? Bitte, laß mich die Begründung hören,“ forschte der Graf, indem er die Hand mit der Brille wieder sinken ließ.

„Ach, ich meinte ja nur — es fuhr mir so heraus!“ wehrte Lore und in steigender Verlegenheit machte sie sich eifrig mit den Lippen zu schaffen.

Sanft legte er ihr die Hand unter das Kinn und hob das verwirrte, liebliche Gesichtchen in die Höhe. „Darf ich es denn nicht wissen, Kleine? Kannst du nicht offen zu mir sprechen?“

Sonderbar, wie befreiend der Blick seiner Augen wirkte, die Verlegenheit schwand und Lore bekannte, wenn auch ein wenig zögernd: „Ohne Brille siehst du viel freundlicher aus, weil man dann deine guten, braunen Augen so klar erkennt.“

Die Hand unter ihrem Kinn zuckte leicht, er schien bewegt und Lore fürchtete schon, er würde wieder in seine gewohnte abweisende Heftigkeit verfallen. Doch nein, er blieb ruhig und gelassen.

„Was so ein Kindsköpfcchen nicht alles bemerkt und ausdenkt. Aber komm jetzt, laß uns hineingehen. Franz mag deine Sachen auf dein Zimmer bringen, wir wollen aber speisen gehen, ich bin hungrig und du hast ja das schöne Vorrrecht der Jugend, es stets zu sein. Oder bist du so modern, dies natürliche Empfinden als unpassend zu verdammen?“

„Nein, Onkel Günter!“ entgegnete sie fröhlich. „Ich erfreue mich, ohne unglücklich darüber zu sein, eines regen Appetits.“

Er zog ihre Hand durch seinen Arm und schritt schweigend mit ihr zum Schloß.

Ein Viertelstündchen später saßen sie im Speisezimmer einander gegenüber und Lore war besorgt, dem Onkel alle jene kleinen Aufmerksamkeiten zu erweisen, welche das Heim so behaglich und bequem gestalten. Kein Wort, keine Miene verriet, daß Graf Günter hiervon besondere Notiz

nahm, aber er plauderte in väterlich belehrender Art ruhig und freundlich mit seiner frischen Partnerin, so daß dieselbe zum ersten Male seit ihres Verweilens auf Schloß Lindenstein ein Gefühl wohligen Befriedigtseins empfand. Der Graf dehnte die Abendtafel sehr lange aus, denn die Unterhaltung war für beide Teile anregend.

War nun die Abwesenheit der stets förmlichen, hocharistokratischen Baronin daran schuld oder wollte der sonst so stille Mann sich noch länger an dem reizenden Geplauder Lore's ergötzen, die von Eltern, Geschwistern und von zu Hause so lebendig zu erzählen verstand. Kurzum, der Graf blieb, zur höchsten Bewunderung der aufwartenden Dienerschaft, noch sehr lange sitzen.

Tiefe Dämmerung umfing die beiden. Lore schwieg plötzlich, als sie inne ward, daß sie allein seit geraumer Zeit die Kosten der Unterhaltung trug.

Graf Günter erhob sich, reichte Lore die Hand und sagte: „Es war sehr freundlich von dir, mir ein wenig von deinen Lieben daheim zu erzählen, ich freue mich, daß die Deinen einen so schönen, innigen Familienkreis bilden. Er ist die beste Abwehr gegen alle Sorgen des Lebens. Schlafe wohl, Kleinen!“

Dann war er gegangen und Lore blieb, betroffen von dem weichen Tonfall seiner Stimme, zurück. Nach einiger Zeit suchte sie ihr Zimmer auf und schrieb einen Brief an die Eltern daheim. Sie fühlte sich heute so frei, so leicht und wohl, da mußte sie unbedingt mit den Lieben plaudern. Es floß auch manches gute Wort über Onkel Günter mit in den launigen, herzlichen Erguß. Endlich war die Epistel fertig und Lore begab sich zur Ruhe, nachdem sie noch einmal mit Befriedigung an den vergangenen Tag zurückgedacht hatte.

Spät am Abend war die Baronin zurückgekehrt von ihrem Besuche in Glauode. Sie hatte einige Erfrischungen zu sich genommen und lag ruhend auf einem Divan.

Vor ihr stand Witten und berichtete seiner stolzen Herrin von den Vorkommnissen des Tages. Eben ließ er eine kleine Pause eintreten, während welcher er seine stehenden Augen fest auf die Baronin richtete, um sodann fortzufahren: „Weiter möchte ich mir erlauben, die gnädige Frau Baronin auf etwas aufmerksam zu machen, das meiner geringen Meinung nach wohl der Beachtung wert sein dürfte. Allerdings ist es nur eine Beobachtung meinerseits, aber —“

„Keine Umschweife! Tatsachen, bitte!“ unterbrach ihn hier die metallisch klingende Stimme der Baronin.

„Sehr wohl!“ beeilte sich Witten zu versichern und berichtete nun genau die beiden Zusammentreffen des Grafen und Lore's, sowie die ungewöhnliche Ausdehnung der Abendmahlzeit. Sodann schloß er seinen Bericht: „Gnädige Frau Baronin werden hieraus ersehen, daß das gnädige Fräulein ihre Aufgabe, Abwechslung in das Leben auf Schloß Lindenstein zu bringen, in weitgehender Art erfüllt. Nur möchte ich mir auf Grund meiner Beobachtungen erlauben, daß der Wunsch der gnädigen Frau Baronin wohl schwerlich sein kann, wenn Graf Günter ein tieferes Interesse an der Person des gnädigen Fräuleins nehmen dürfte. Er könnte sonst leicht in eine Richtung gedrängt werden, die Ihren Wünschen ganz entgegengesetzt ist. Ich hielt mich für verpflichtet, der gnädigen Frau Baronin hiervon Kenntnis zu geben.“

Tiefes Schweigen herrschte nach diesen Worten im Salon. Nachdenklich sah die Baronin geradeaus, während Wittens Blicke lauernd auf ihr ruhten. Endlich unterbrach die Dame die Stille: „Graf Günter weiß aber doch nichts vom — vom Ableben — der —“

„Nein,“ beeilte sich Witten zu versichern. „Der Herr Graf ist in absoluter Unkenntnis dieser Tatsache. Nie ist ein Schreiben aus jener Stadt hier im Schlosse eingelaufen.“

„Gut, dann dürfte wohl Ihre Sorge um ein tieferes Interesse des Grafen an Lore Muthesius vollständig un-

begr
Mad
ged
Acht
Bale
T
Baro
sorge
„Wa
und
sord
nich
spred
N
vert
ihm
zurück
schien
für
und
eine
Brud
nicht,
ruhig
Brud
reicht
an se
ihres
dieses
wissen

Lo
Trogg
etwas
bracht
war
leicht
In
treffer
worter
nach
Lore
Hier
brachte
in de
flücht
Me
von F
an ein
gewäh
Damen
wans
Zie
Klein
Die F
Motiv
ganze
schied
Int
dem F
an hell
steilste
Höhen

Die
de
Betrieb
Arbeits

begründet sein. Zudem steht es ja jederzeit in meiner Macht, dieser Angelegenheit eine entschiedene Wendung zu geben. Doch verlasse ich mich auch weiterhin auf Ihre Achtsamkeit. Und nun gute Nacht, Witten, senden Sie mir mit Valerie!"

Doch als Witten unter Verneigung das Boudoir der Baronin verlassen hatte, nahm deren Antlitz einen harten, sorgenden Ausdruck an, während ihre Lippen murmelten: „Was wäre, wenn er sich nun in dieses Lärchen vergaßte und in ständiger Nähe, nach dem Verbleib der anderen zu forschen. Es wäre ein verfehltes Experiment. Ich muß mich selbst davon überzeugen und werde dann schon entsprechende Maßnahmen zu treffen wissen.“

War Witten auch ihr Vertrauter — leider nur Allzuvertrauter — so sah sie doch nur ein williges Werkzeug in ihm und hielt mit ihren Ansichten ihm gegenüber sehr zurück. Diese Frau, welche keines wärmeren Gefühls fähig schien, wurde von einer wahrhaft leidenschaftlichen Liebe für ihren Sohn beherrscht. Ihm konnte sie alles opfern und für ihn intrigierte sie gegen ihren Bruder, der nur eine Zahl in ihrer Rechnung bedeutete. Sie wünschte ihrem Bruder alles Gute, nur das eine — heiraten — durfte er nicht, sonst war das Erbe ihres Sohnes gefährdet. Ein ruhiges, stilles Leben mußte, ihrer Meinung nach, dem Bruder vollauf genügen. „Ewald soll und muß Besitzer der reichen Herrschaft Lindenstein werden — nie sollen Sorgen an seinem Lebensglück nagen,“ dies ward der Beweggrund ihres Denkens und Handelns. Alles, was der Erfüllung dieses Wunsches entgegen war, würde sie zu beseitigen wissen.

4. Kapitel.

Lore erhob sich am anderen Morgen mit einem rechten Frohgefühl, glaubte sie doch, nun werde sich ihr Leben hier etwas freundlicher gestalten. Ein Blick aus dem Fenster brachte ihr eine gelinde Enttäuschung, denn das Wetter war umgeschlagen und graue Nebelwolken sandten einen leichten Sprühregen herab.

In der Hoffnung, Onkel Günter am Frühstückstisch zu treffen, eilte Lore hinunter, wo man auf ihre Frage antwortete, der Herr Graf habe bereits gestühst und sei nach der Forstmeisterei Lindengrund geritten. Hastig nahm Lore ihr Frühstück ein und begab sich auf ihr Zimmer. Hier trieb sie allerhand zum Zeitvertreib, aber nichts brachte ihr Befriedigung. Zulezt beschloß sie, sich ein wenig in den oberen Schloßräumen umzusehen, welche sie nur flüchtig einmal durchwandert hatte.

Mehrere Zimmer hatte sie schon aufgesucht, nachdem sie von Frau Wartmann die Schlüssel erhalten hatte, als sie an ein rundes Turngemach gelangte, welches eine reiche, gewählte Ausstattung aufwies und fast den Eindruck eines Damenboudoirs machte. Schwellende, seidengepolsterte Diwans und Sessel luden zum Verweilen ein.

Zierliche Etagieren standen umher, mit jenen netten Kleinigkeiten beladen, die ein Frauensinn so sehr schätzt. Die Fenster waren halbverhüllt durch bunte, orientalische Motive zeigende Vorhänge. An den Wänden hingen eine ganze Anzahl Gemälde von verschiedenen Größen und unterschiedlichen Darstellungen.

Interessiert trat Lore näher und warf einen Blick aus dem Fenster. Welch eine herrliche Aussicht mußte sich hier an hellen Tagen dem Auge auftun. Man sah von hier den steilsten Hang des Schloßberges hinunter in die Täler und Höhen der Umgebung.

Das junge Mädchen wandte sich, um die Einrichtung des Zimmers näher in Augenschein zu nehmen. Ueberrascht blieb sie stehen. Dort links an der Tür befand sich eine Art Erker ohne Fenster. In demselben erregte etwas ihre Aufmerksamkeit; es war ein Gemälde, wenigstens konnte man ein solches unter der schwarzen Verhüllung vermuten.

Warum war dieses Bild verhüllt? Was stellte es wohl dar?

Diese Fragen beschäftigten Lore's Geist auf das lebhafteste. Ohne Erfolg blieben alle Versuche, die Umhüllung ein wenig zu lüften.

Noch besangen von dem rätselhaften Fund, verließ Lore den Raum und stieg eine draußen neben der Tür des Turmzimmers befindliche Wendeltreppe hinan, welche zur Plattform des Turmes führte, deren Klappe, nur durch einen Riegel verschlossen, sich leicht öffnen ließ. Sie trat in das Regengeräusch hinaus und sah auf den rauschenden Park und die weiten Gärten, die vor ihr zu Füßen lagen, hinunter.

Es herrschte eine solch eigene Stille in der Natur, die nur von dem eintönigen Geplätscher des Regens unterbrochen wurde, daß Lore sich eines beklemmenden Gefühls nicht erwehren konnte. Nach kurzer Zeit stieg sie hinab und auf weitere Entdeckungen verzichtend, brachte sie Frau Wartmann die Schlüssel wieder.

Dabei konnte sie sich doch nicht versagen, die Schließerin zu fragen, welche Bewandnis es denn mit dem verhüllten Gemälde im Turmzimmer habe.

Die alte Frau richtete ihre gütigen Augen mit ernstem Ausdruck auf Lore: „Wenn Sie einen guten Rat von einer alten Frau nicht verschmähen wollen, so erwähnen Sie dieses Zimmer nie und fragen auch nicht nach den näheren Umständen.“

„Ah, schon wieder das Geheimnis von Schloß Lindenstein im Spiel,“ meinte Lore ein wenig ärgerlich. „Man sollte sich wirklich bald davor graulen!“

„Seien Sie froh, gnädiges Fräulein, wenn Sie nichts davon hören. Vielleicht kommt doch einmal die Gelegenheit, wo Sie es erfahren werden. Es ist aber nichts Erfreuliches.“

Lore ging wieder in ihr Zimmer und verließ dasselbe erst, als die Baronin sie zu sich bitten ließ. Sogleich ging das junge Mädchen hinüber. Der Empfang war wohl ganz wie sonst und doch konnte Lore sich eines leisen Unbehagens nicht wehren. Waren es nun die forschenden Blicke der Baronin, die sie oftmals auf sich ruhen fühlte, oder lag es an der trüben Witterung. Lore stand unter der vorahnenden Einwirkung von irgend etwas Unangenehmem.

Erleichtert atmete sie auf, als es zu Tisch ging. Eine begreifliche Spannung bemächtigte sich ihrer. Jetzt mußte sie ja wieder mit Onkel Günter zusammentreffen und sie war neugierig, ob er heute ebenso froh und gütig mit ihr verkehren würde, wie gestern. Nicht gering war daher ihre Enttäuschung, als sie wahrnahm, daß nur zwei Kuverts aufgaben, der Graf also nicht zum Essen erwartet wurde. Da die Baronin Tischgespräche nicht liebte, so verließ das Mahl sehr einsilbig. Ebenso langweilig verging der Nachmittag.

Gegen sieben Uhr kam Franz und meldete, daß das Abendessen angerichtet sei, der Herr Graf sowie die Frau Baronin befänden sich schon dort. Hastig warf Lore noch einen Blick in den Spiegel und ordnete rasch ihren Anzug. Dann steckte sie noch eine halberblühte Marschall-Nielrose in den Gürtel ihrer hellen Bluse und schritt eilig hinab. An der Tür angelangt, stockte ihr Fuß einen Moment.

(Fortsetzung folgt.)

Kriegsbilder von der Westgrenze.

Die Straßen werden stiller, das Fuhrwerk darf wieder verkehren und auch die Kleinbahnen nehmen ihren Betrieb wieder auf. Einzelne Fabriken nehmen wieder Arbeiter an, es heißt schaffen, damit alles im rechten Gleise

bleibt. — Die Bewachung der Grenzen ist noch schärfer geworden. Nur derjenige, der einen besonders ausgestellten Schein hat, darf sich der Grenze nähern. Die Zollstrafen sind gefallen und Lebensmittel, Zigarren, Zündhölzer und



Deutsche Armeeschwestern.

Schwester vom Roten Kreuz sind seit Jahren mit bestem Erfolge in den Garnisonlazaretten neben dem männlichen Pflegepersonal in Tätigkeit. Ihre segensreiche Hilfe macht sich besonders jetzt in der schweren Kriegszeit besonders bemerkbar. Die Bestimmungen über die Dienstkleidung dieser Armeeschwestern sind vom preussischen Kriegsministerium festgesetzt worden. Das obige Bild zeigt links den Straßenanzug im Sommer, rechts im Winter.

Wieh darf herübergebracht werden. Das Überschreiten der Grenze ist verboten, aber die Holländer nehmen die Bestellungen in Empfang und bringen dann die Waren zur Grenze, besonders die ärmere Bevölkerung macht sich die billigeren Preise zunutze, und Mütter mit vier bis sechs Kindern schleppen nach Haus, was sie nur tragen können.

Aber trotz der scharfen Aufsicht scheinen noch Verräter im Lande zu sein, denn noch immer werden auf Posten einzelne Schüsse abgegeben. Wir Deutsche sind allerdings hier auch wieder zu nobel. In der nächsten Nähe der Grenze lassen wir Belgier und Russen ungestört wohnen. Wir wollen den Leuten ja sicher kein Leid zufügen, aber wir könnten sie doch ins Innere bringen oder sie verpflichten, sich abends unter Kontrolle zu stellen.

Ein Wagen mit einem Herrn und einer Dame wird angehalten. Ihr Aussehen weist auf Fremde hin. „Mein Gott,“ jammert die Dame. „Schon wieder Revision? Das ist in einer Stunde das siebente Mal.“ „Bedaure. Wollen Sie Ihr Gepäck zeigen?“ Alles in Ordnung. „Ausweis.“ Die Dame zeigt ein in englischer Sprache abgefahtes Schriftstück. „Ja, wohin wollen Sie denn?“ „Über Holland nach England. Wir wohnen schon dreizehn Jahre in Deutschland. Und doch werden wir alle 10 Minuten festgehalten! Was sollen wir tun?“ Der Beamte überlegt. „In diesem Aufzuge kommen Sie nicht über die Grenze. Am besten, Sie bleiben ruhig, wo Sie gewohnt haben.“ „Aber ich fürchte mich so!“ „Warum denn?“ „Wir sind doch weder Belgier, noch Franzosen!“ Und wirklich, sie fahren zurück.

Ein schönes Auto mit Damen und Herren. Daneben ein Soldat und ein Feldwebelleutnant. Es sind Franzosen, die in Deutschland wohnten, eine Dame nennt sich sogar Hoflieferantin, und die nun über die Grenze nach Frankreich wollen. Sie führen große Geldsummen mit sich. Das Überschreiten der Grenze wird nicht gestattet, aber man hat ihnen Soldaten zum Schutze mitgegeben, die sie zur nächsten großen

Stadt bringen. — Durch den dämmernden Abend bringt ein eigenartiges Murmeln. Vor einem einsamen Feldkreuze haben sich wohl 100 Frauen und Kinder versammelt, die für ihre im Felde stehenden Angehörigen beten. Tiefe, zitternde Stimmen älterer Männer mischen sich hinein. Es ist ein ergreifendes Bild. Und so kann man es an hundert Stellen sehen. Wahrhaftig ein Volk, welches so mutvoll streiten und mit solchem Vertrauen beten kann; es ist schwer, es ist überhaupt nicht zu besiegen.

Von den Wiesen an der Landstraße bringt ein kräftiger Brotgeruch herüber. Dort sind Feldbäckereien. Wie, Feldbäckereien? Die Backöfen sind doch bereits vor 10 Tagen abgefahren. Stimmt! Das waren die sogenannten fliegenden Bäcker, deren Backöfen direkt den Truppen folgen. Die heutigen sind schon etwas sekhaster. Ihre Backöfen sind mit Erde bedeckt und können so ihre Hitze besser ausnützen. Das Brot aber wird Tag für Tag den Truppen nachgeschickt.

Auf der Durchzugsstraße. In der Ferne verschwinden endlose Transportkolonnen, dicke Staubwolken verraten ihren Weg. In den Straßengraben tote Pferde und kranke Automobile. Patrouille! Posten! Automobile mit Offizieren, Landwehrleute und Landstürmer, die in Feindesland ziehen, um unsere Feldtruppen abzulösen und freizumachen, deutsche Polizei- und Eisenbahnbeamte, welche die Ordnung in den belgischen Städten und den Dienst auf den Bahnen übernehmen sollen. Feldgendarmen! So geht es fort im ewigen Wechsel. Alles schnell und ruhig! Man merkt, daß jedes Mädchen an seiner Stelle eingreift. Die Maschine klappt.

Am Bahnhofe werden Verwundete ausgeladen. Mit unendlicher Vorsicht betten die Sanitäter sie auf ihre Bahren, schieben diese in die Transportwagen, und vorsichtig und langsam fahren diese ihrer Bestimmung zu. Nun kommen Leichtverwundete. Ein Hauptmann hat beide Hände zerschossen, und nur mit Mühe kann er mit den verbundenen Klumpen



Wirkung eines Torpedoschusses an einem Fahrzeuge. Welche furchtbare Waffe das Torpedo im Seekriege ist, zeigt das obige Bild. Ein ordentlicher Treffer genügt, um ein Kriegsschiff zu zerstören oder doch vollständig kampfunfähig zu machen.

fe
a
a
fo
di
3
M
W
er
w
ju
gi
ei
ti
m
Li
ih
fö
ge
bl
vo
lof

paar
30
In
Unfer
fange
penil
mener
als
Lager
diener
die G



seine Zigarre regieren. Er hatte sich mit seiner Kompagnie auf 50 Schritte (bei Nacht) an den Feind herangebirgt. Und als er nun aussprang und mit erhobenem Säbel zum Sturm vorstürmte, erhielt er direkt Kugeln in beide Hände.

„Es ist eine Gemeinheit,“ knurrt er einen begrüßenden Bekannten an, „da kann man nun hier Printen essen, während die anderen . . .“ und mit grimmigem Reid beißt er auf seine Zigarre.

Die Leichtverwundeten machen den Ärzten die meiste Arbeit. „Wann können wir wieder einrücken?“ Morgen? Warum nicht? Ich bin ganz gesund?“ Ein Soldat, der im ersten Gefechte eine Kugel durch beide Backen bekommen, es war eine wunderbar glatte Wunde, ist wirklich schon wieder zur Front abgegangen.

Auf dem Schlachthofe werden morgen über hundert belgische Beutekühe verkauft. Es sind die Kühe der Dörfer, die ein strenges, aber gerechtes Strafgericht vom Erdboden vertilgte. Die Tiere waren dem Hunger preisgegeben und mußten fortgebracht werden. Die Bewohner der hinter Lüttich gelegenen Gegenden, die sich ruhig verhielten, haben ihr Vieh abseits der großen Straßen in Sicherheit bringen können. Was sie liefern, wird vom Militär bezahlt. Übrigens haben die Bewohner ruhiger Gegenden schon eingesehen, daß es am besten ist, ruhig in seinem Eigentum zu bleiben. Sie arbeiten auf dem Felde, während die Soldaten vorbeimarschieren und sehen mit sprachlosem Staunen die endlosen Reihen an. — Aber was ist das? Da bringen ein



Wie die Bahnen in Rußland bewacht werden.



Russische Maschinengewehre mit Schild.

paar Soldaten einen Bekannten! Das ist doch kein Spion! Ich will schon interpellieren, aber der Verhaftete winkt

Feinde gegenüberstand. Aber wir bissen die Zähne zusammen und schwiegen; denn hätten die Belgier gewußt, daß ihnen

lächelnd ab. Na ja! Trotzdem reise ich hinterdrein zur Wache. Aber erst nach einigen Stunden taucht mein Bekannter wieder auf, wobei ein Polizeibeamter ihn an der Tür freundlich verabschiedet. Was hatte der Unglückswurm denn verbrochen? Er hatte ein paar interessante Gruppen photographieren wollen, und trotzdem er eine stadtbekannte Persönlichkeit war, mußte er mit.

Jawohl, heute ist man schnell verhaftet. Nur nicht zu vorwichtig und den Mund gehalten!

Mund gehalten! Das hat sich bewährt. Wir an der Grenze kannten das Geheimnis von Lüttich, ehe der Generalstab es aufklärte. Wir wußten, wie gering die Truppenzahl war, die dem Feinde gegenüberstand. Aber wir bissen die Zähne zusammen und schwiegen; denn hätten die Belgier gewußt, daß ihnen



Englische Gefangene bei der Arbeit.

Unser Bild zeigt die englischen Gefangenen auf einem deutschen Truppenübungsplatz, wie sie die angekommenen Baumstämme vorbereiten, um als Pfähle für die Umzäunung des Lagerplatzes für die Gefangenen zu dienen. Es ist sehr zu begrüßen, daß die Gefangenen angehalten werden, ihr jetziges Heim selbst zu bauen.



das
eggs-
hen.

nur wenige Regimenter in Friedensstärke gegenüberstanden, sie hätten sie wie eine Woge überfluten können. Und diese Teufelsterke stürmen Lüttich. Eine Erstürmung, die in der neueren Kriegsgeschichte einzig dasteht.

Wie aber, wenn nicht geschwiegen worden wäre! Das Entfernen der fremden Namen geht weiter. Aus dem Café Bristol ist ein Kaffee Kronprinz geworden. Der Englische Hof verwandelte sich in einen Baierschen Hof, die Hoflieferantenwappen der fremden, feindlichen Herrscher verschwanden. Alles fühlt sich noch einmal so recht von Herzen

deutsch. Hoffentlich folgen die fremden Moden den entfernten Schildern. Lassen wir den französischen und englischen Modegeden ihre Karrheiten und kleiden wir uns auf deutsche Art. Unsere Damen werden dann nicht weniger sein, aber sie werden nicht mehr übriggebliebenen Fastnachtsnarrinnen gleichen. Es war ja halb zum Lachen, halb zum Weinen, wenn man da die knallgelben oder grünspanfarbigen Weibsbilder in ihren engen Röcken mit dreifachen Schößen herumhopsen sah. Hier kann der Krieg nur Gutes bringen.

Dantels.

Der Schmetterling.

Stiige von R. Collin.

In mein Haus, und gerade in den Teil, den ich bewohne und der einem Fleckchen alten Orients gleicht, gleitet an einem düsteren, verschleierte Frühlingsabend zwischen die dunklen, fest geschlossenen Gardinen traurig ein dämmeriger Schein und zieht durch die trübe Luft einen langen Streifen.

Aus den Falten eines roten Sammetwandbehanges, den altertümliche goldene Zeichnungen bedecken, löst sich ein winziges Ding heraus und wie von der dahinsterbenden Tagespur angezogen, beginnt er toll umherzujagen: ein kaum sichtbarer grauer Schmetterling, ein geflügeltes unbedeutendes Wesen, das der blasse Frühling gezeitigt hat.

In der vorhergegangenen Jahreszeit, während ich auf den Meeren Chinas dahinzog, war er irgend ein häßlicher kleiner Wurm gewesen, der in dem beständigen Dunkel und dem beständigen Schweigen dieser Wohnung verstofften das kostbare Sammetgewebe zernagte.

Und heute wird dieses Nichts von einem ganz neuen Leben berauscht, der winzige Raum erscheint ihm groß und das Halbdunkel dünkt ihm Licht. Seine junge Stunde ist gekommen, seine Stunde jugendlicher Kraft, seine Stunde der Liebe, und der Zweck und die Vollenbung seiner ganzen unbedeutenden Larvenexistenz. Schnell, schnell bewegt er, in diesem Wonnerausch zu existieren, seine seiden glänzenden Flügel, um kleine, fröhliche und wunderliche Bogen zu beschreiben . . .

Im Vorübergehen stoße ich ihn zufällig herab und auf dem roten Purpur eines orientalischen Teppichs sehe ich den kleinen hilflosen Körper, den ein Zittern des nahen Endes durchfliegt und aus Mitleid, damit dieses kleine Wesen ohne sehr zu leiden in das große Nichts hineintaucht, sehe ich den Fuß auf diese winzige Agonie . . .

Eine Minute bleibe ich versonnen . . . Woran erinnert mich das Ganze? Etwas Ähnliches, diese Art der Bewegung, das gleiche graue Umherflattern hatte mir einmal an einem anderen Ort einen kurzen aber stärkeren Moment der Melancholie verursacht . . . Wo hatte ich es nur gesehen? Ach ja! . . . Es war in Konstantinopel an einem grauen Aprilabend wie der heutige, auf der Holzbrücke zwischen Stambul und Pera! . . . In der Dämmerung eines nebligen Frühlingsabends war es. Alle Bettler, die dort umherlungern, hatten ihre Plätze eingenommen, und am Geländer saßen die gewohnten Gestalten: die Blinden, die Krüppel, die von Wunden entstellten Idioten. Ein elendes Kind sah zwischen ihnen; es mochte vier oder fünf Jahre alt sein, es hatte verkrüppelte Hände und trank Augen und jeden Tag sah man es auf demselben Platz auf der Bordschwelle auf einem Haufen Lumpen sitzen, apathisch und träge wie eine Larve. Hinter ihm kauerte die Mutter, eine alte Frau, welche die roten Stummel ihrer an den Knien abgeschnittenen Beine zeigte.

Geschäftigt und dahinschlendernd gingen Leute vorbei, man sah Reiter, Wagen, Männer mit dem roten Fez und

verschleierte Haremschöne. Hinter diesen Mengen ließ Stambul herrlich seine Dome in den traurigen, dämmerigen Himmel hineinragen.

Mit fast sanfter Stimme rief die Frau ohne Beine ihren Kleinen und sagte auf türkisch: „Komm, zieh deinen Mantel an, Mahmud! Ganz schnell, der Wind fängt an kalt zu werden.“

Gehorsam stand er auf und näherte sich ihr. Sein Mantel, ein alter schmutziger Burnus von orientalischem Schnitt mit einer Kapuze war grau gestreift. Die Mutter hielt ihn den Lumpen hin, und er wußte seine dünnen Arme mit den krummen Händen hindurchsteden.

Aber plötzlich, bevor er den zweiten Armel übergestreift hatte, entwischte er in einer jähen Anwandlung von Neiderei und begann zu laufen, zu laufen, immer im Kreise um die Vorübergehenden herum und belustigte sich damit, in dem kalten Winde, der sich erhob, Bewegung zu haben, während die Arme seines Burnus wie Flügel flatterten . . .

Ein wenig der ewigen und so flüchtigen Jugend, ein wenig dieser Kindlichkeit, die den Menschen und Tieren gemeinsam ist, war zufällig in ihm erwacht. Unter seinen Vorfahren mochte er wohl, wie jedermann, einmal gesunde Wesen gehabt haben, die Aufwallungen physischer Freude, der einfachen Freude zu leben und sich zu bewegen gekannt hatten, und verstofften regte sich etwas dieser Dahingeschwundenen in seinem schwachen verkrüppelten Körper.

Erstaunt betrachtete ich ihn. Ich hatte ihn immer bewegungslos gekannt, und irgend einen unbekanntem Eindruck unendlicher Traurigkeit machte gerade diese arme, kleine, so schnell vorübergehende Fröhlichkeit auf mich, das tolle Laufen, das Umherwirbeln des grauen Burnus in dem kalten Winde und dem fahlen Lichte . . .

Die Mutter ohne Beine beunruhigte sich der Pferde und Wagen wegen, sie rief ihn, sie wurde ärgerlich, sie versuchte sich zu ihm zu schleppen, um ihn zu erhaschen. Aber immer wieder lief er um die vorbeigehenden Gruppen herum, ganz toll jagte er einher, den grauen Nachtfaltern gleich . . .

Endlich kehrte er wieder auf seinen Platz des Elends zurück. Von neuem nahm er die bedrückte Haltung an und rührte sich nicht mehr. Jäh war die Freude erloschen, wie sie begonnen hatte.

Etwas viel Grausameres wie der dem Schmetterling verfehlte Stoß hatte das kleine, schon denkende Wesen niedergedrückt: die Sorge um ein Nachtlager und eine Abendsuppe; das Bewußtsein, elend und von anderen verschieden zu sein, verkümmerte Hände zu haben und ein Paria zu sein. Mit gesenktem Kopfe blickte er mit heimtückischem, bösem Ausdrud zu Boden, hinter den zuckenden Lidern tat es ihm weh.

Zwischen ihm und dem Schmetterling besteht etwas Gemeinsames, was ich noch viel stärker empfand, als ich es auszudrücken vermochte. — — —



Rich's als den Wert des Menschen,
Schnell nach einer guten Stunde;
Oden sind bewegte Wellen,
Doch die Perle liegt am Grunde.

Fürs Haus.

335

Beglückt, wer es vermag, nach eigenem Sinn,
Um sich das Leben zu gestalten!
Ist dir's verlag, so bleibet dir nur eins:
Dem Leben mutig Stand zu halten.

Der erste Kolo.

Fern jagen die Mänen nach dem Feind
Zum Sammeln ruft das Horn die Fußliere
In eines Reiters blaßes Antlitz scheint
Das Abendrot; ihn tragen ihrer Biere
Mit ernsten Blicken weg auf zwei Gewehren
Den ersten Toten auf dem Feld der Ehren.

Der Träger Einem rollt die Träne sacht
Hernieder über die gebräunte Wange:
„Schlaf wohl, mein Bruder! Finster ist die Nacht,
Die dich umdunkelt, und sie dauert lange,
Im Traum nur hörst du klüßtern von den Siegen
Die Heidegräser, die im Wind' sich wiegen.“

„Schlaf wohl und träume! Über deinem Grab'
Fliegt Siegestunde bald um Siegestunde;
Und wenn uns Gott die frohe Heimkehr gab,
Dann denken wir auch dein im kühlen Grunde—
Schlaf wohl, du stolzer, morgenfrischer Reiter!
Kam'raden—morgen geht's zum Siege weiter!“

Carl Weidrecht.

Ans der Zeit für die Zeit.

Von A. Etmer.

Auch dem allerleichtsinngigsten Menschen
kann die Schwere der augenblicklichen
Zeit nicht verborgen bleiben. Wir stehen
mitten drin, und die Ereignisse überstürzen
sich förmlich. Das Herz erbebt, wenn wir
die Berichte über die großen und kleinen
Schlachten lesen. Mit Angst und Zittern
ruht so manches Auge auf den Tages-
zeitungen und sucht in den Listen der Ver-
wundeten und schon auf dem Felde der Ehre
Gefallenen nach bekannten Namen. Die
Freude über errungene Siege wagt sich nicht
recht hervor, die Entscheidung liegt, nach
Latenansicht, noch in gar zu weiter Ferne.

Trotz des Ernstes der Lage macht aber
die allgemeine, überaus große Opferwillig-
keit einen herzerquickenden, den Mut be-
lebenden Eindruck. Es wird augenblicklich
unendlich viel fürs Gemeinwohl getan. Di-
Herzen sind weit geworden, die Bärten
wurden geöffnet. Auch die ärmste Witwe
verfümt nicht, ihr Scherlein zur Steu-
erung der Not beizutragen. Keiner denkt
auch nur entfernt daran, sich auszuschließen.

Wie gesagt, dies alles ist in der Tat
hocherfreulich, und die einlaufenden Gelder
und sonstigen Liebesgaben werden, dank
der vorzüglichen Organisation der helfenden
Kräfte, ihren Zweck erfüllen. Fordert
die Stunde nun vor allem unsere Lattrast
zur Entfaltung auf und gilt es, ihrem Be-
fehl unverzüglich Folge zu leisten, so will
sie uns doch auch recht eindringlich zum
Nachdenken ermahnen. Wir sollen Einkehr
in uns selbst halten und von der Einkehr
zur Umkehr kommen. Schon lange fragt
sich der unbeteiligte Beobachter, wohin es
mit unserm vergnügungslüftigen, dem
größten Luxus zuneigenden und der unsinnig-
sten Mode fröhrenden Volke kommen soll.
Die Einnahmen sind nicht höher geworden,
aber bei den jetzt herrschenden Ansprüchen
steigen die Ausgaben mehr und mehr. Es
ist ganz unbeschreiblich, wie mancher mit
kleinen Mitteln verfehener, aber mit großer
Famille gesegneter Mann sein Durch-
kommen findet. Die Haare müssen sich ihm
bei den Ansprüchen seiner Angehörigen
kräuben, und mancher Familienvater mag

schon längst von Sorgen und Befürchtungen
aller Art heimgesucht werden. Da will diese
Zeit ihn lehren, den guten Mittelweg
wieder einzuschlagen und mit einem ener-
gischen Verbot dem Hange zu unnützen Aus-
gaben zu steuern. Auch er selbst muß den
Verhältnissen Rechnung tragen, indem er
sein Behagen, seine Bequemlichkeit hinten-
ansetzend, kein Geld für entbehrliche Genüsse
ausgibt. Geht er mit gutem Beispiele
voran, so werden die Söhne, wenn sie anders
gut angeleitet worden sind, bereitwillig in
des Vaters Fußstapfen treten, und die
Töchter werden dem Vorbilde ihrer verständ-
digen Mutter nachzueifern. Es kommt jetzt
mit darauf an, den jungen, lebensuntun-
digen Menschen die Weltgeschichte im rich-
tigen Lichte zu zeigen und ihnen den un-
umföhllichen Beweis zu liefern, daß von
jeher nur die Völker auf der Höhe blieben,
die sich die Einfachheit der Sitten, die Rein-
heit des Herzens und schließlich die Einzi-
gkeit aller Staatsangehörigen bewahrten.
Geht ihnen diese Lehre in Fleisch und Blut
über, und prägen auch wir Alten sie uns
von neuem wieder ein, dann werden die
guten Früchte nicht ausbleiben. Schon
vor zweitausend Jahren berichtet Tacitus
von den reinen, guten Sitten unserer Vor-
fahren. Streben wir danach, uns diesen
Ruhm wieder zu erringen. Er ist wert-
voller als alle neuzeitlichen Errungen-
schaften.

Für die Küche.

Ein sehr guter Apfelpudding. Hierzu
werden zehn saftige Äpfel geschält und vor-
sichtig entfernt, so daß sie noch heil bleiben.
Man stellt sie nebeneinander in eine halb
mit Wasser gefüllte Pfanne und kocht
sie langsam gar. Doch dürfen sie nicht aus-
einanderfallen. Nun wird das Wasser ab-
gegossen und jeder Apfel mit beliebigem
Gelee gefüllt. Danach stellt man sie zum
vollständigen Abkühlen hin. Nun kocht man
einen halben Eiterische Milch auf, gibt
hierzu etwa 300 Gramm feingestohene Ma-
tronen (Lühe), eine kleine Prise Salz, einen
Teelöffel voll Stärke und drei Teelöffel voll
feinen Zucker. Dies alles ist gut zu ver-
rühren, und wenige Minuten zu kochen.
Nach dem Abkühlen der Masse wird der steife
Schnee von drei Eiweiß leicht untermischt
und nun alles gut mit den Äpfeln vermengt.
Der Pudding muß noch eine halbe Stunde
kochen. Gesüßte Sahne dient als Sauce.

Freie Früchte zu kristallisieren. Dies
ist die in Amerika zur Anwendung kommende
Art und Weise. Man suche die schönsten
Exemplare irgend einer Art Kernobst aus
und lasse die Kerne darin. Von drei Ei-
weiß wird ein steifer Schnee geschlagen und
die einzelnen Früchte werden mit dem Stiel
aufwärts hineingelegt und sorgfältig um-
gewendet. Der Schnee wird immer wieder
steifgeschlagen. Sehr vorsichtig wird ein
Stück nach dem andern aus dem Schnee ge-
nommen und in Puderzucker umgedreht.
Eine große, flache Schüssel wird mit einem
Bogen weisses Papier bedeckt, die zuberei-
teten Früchte hierauf gelegt und nun in
einen kühlen Ofen geschoben. Sobald die
Glasur sich auf dem Obst verhärtet, wird dies
auf einer Schüssel zierlich angerichtet und
bis zum Servieren kalt gestellt.

Blumentoflaufsau mit Parmesankäse.
Zu diesem Gericht kann man gut übrig-
gebliebenen Blumentohl verwenden. Das
beste Stück wird herausgesucht, in kleine
Küchlein zerlegt und beiseite gestellt. Das
übrige, etwa 300 Gr., streicht man durch
ein Sieb und gibt zu diesem Mus 3 Löffel
dicke Sahne-Sauce, Salz, Pfeffer, Mustat-

nuk, macht das Mus heiß und tut dann
2 Löffel geriebenen Parmesankäse daran.
Nun wird es noch mit Butter verbessert
und mit 3 Eigelb abgerührt. Schließlich
zieht man die Blumentohlstücke und den
fest geschlagenen Schnee von 5 Eiweiß
darunter. In eine mit Butter bestrichene
Auflaufform füllen und in mäßig heißem
Ofen baden.

Kartoffelgemüse. Geschälte Kartoffeln
läßt man einmal überkochen. Nun formt
man Klöße von gehacktem Schweinefleisch,
Pfeffer, Salz und geriebener Semmel. In
zerlassener Butter werden diese nebst fein-
gehackter Zwiebel und einigen Körnern Ge-
würz geschwitzt. Nun werden die in Schei-
ben geschnittenen Kartoffeln hineingetan und
soviel Wasser aufgefüllt, wie nötig ist.
Dies läßt man zusammen weich kochen, doch
ohne daß es zerfällt.

Haushirtschaft.

Bürstentafel. Eine sehr hübsche Bürsten-
tasche kann man sich aus einem Pantoffel
aus Jutestoff herstellen. Die äußere Seite
des Pantoffels wird reich mit farbiger
Seide, Goldfäden, farbigen Perlen usw. be-
stückt, die die Rückwand bildende Seite mit
Atlas oder Plüsch in beliebiger Farbe be-
zogen. Eine Bandschleife dient zum Auf-
hängen der Tasche.

Neue Schwämme legt man vor dem Ge-
brauch in kaltes Wasser, dann für 24 Stun-
den in Wasser, das man mit ein klein wenig
übermanganfaurem Kali hellrot gefärbt hat.
Jetzt wäscht man sie in lauem und kaltem
Wasser nach, läßt sie trocknen und nimmt sie
erst so desinfiziert in Gebrauch, denn die
Schwämme gehen durch viele Hände und
Körbe, ehe sie in unseren Besitz kommen.
Daher läßt die Schwämme etwas bräunen,
schadet nicht.

Sonnenschirme zu waschen. Schirme aus
Baumwolle, Leinen, Satin usw. werden
mit kaltem Wasser übergossen und mit einer
kleinen Bürste gehörig eingeseift, besonders
die streifigen Stellen. Nachdem die Seife
etwas gezogen hat, spült man den Schirm
so lange mit reinem, kaltem Wasser, bis
alle Seife verschwunden ist. Dann wird
der Schirm aufgespannt in der Sonne ge-
trocknet.

Erprobtes.

Verbreiten Petroleumlampen einen
schlechten Geruch, so kann das am Docht
liegen. Diese Annahme ist besonders berech-
tigt, wenn die Lampe sich in tabellosem Zu-
stande befindet, aber längere Zeit nicht be-
nutzt wurde. Um den Übelstand zu besei-
tigen, wird das Petroleum abgegossen und
die Lampe angezündet. Man läßt sie nun
solange brennen, bis sie von selbst ausgeht.
Der Docht wird durch dieses Verfahren gut
ausgetrocknet und hierdurch wieder brauch-
bar gemacht. Des üblen Geruchs wegen darf
das Verfahren natürlich nicht in einem be-
wohnten Zimmer ausgeführt werden.

Den Bolzen der Bügeleisen wird recht
häufig eine falsche Behandlung zu teil, man
glaubt durch langes Erhitzen einen lange
haltenden Vorrat an Hitze zu bekommen.
Das ist ein Irrtum. Die richtige Hitze ist
die Rotglut. Bleibt der Stahl länger in
der Feuerung, bis er die Weißglut erreicht,
so verändert sich seine ganze innere Beschaf-
fenheit; er erkaltet nicht nur rascher, sondern
er verbraucht sich auch sehr schnell, indem
einzelne Eisenpartikeln ähnlich dem Ham-
merschlag abblättern.

Begierbild.



Ah, da kommt ja meine Freundin zu Besuch!

Der geiste Teufelschwanz. General v. St. war längere Zeit Chef des Ingenieurkorps und der Pioniere. Eines Tages befehligte er das Garde-Pionier-Bataillon. Vorgeführt wurde eine Angriffssübung auf Befestigungen, die St.s größte Anerkennung fand. Nach der Befestigung äußerte er sich beim Frühstück nochmals sehr anerkennend und lobte ganz besonders die Bravour der Mannschaft. St. bewegte sich stets in sehr gemessenen Formen, im Gegensatz zu dem Kommandeur des Bataillons, der gern soldatisch derbe Ausdrücke gebrauchte. Der Kommandeur nun sagte: „Mit den Kerlen hole ich den Teufel aus der Hölle, und wenn er sich den Schwanz mit Seife eingeschmiert hätte.“ Als der alte St. später mit seinem Stabe nach Hause fuhr, sah er längere Zeit nachdenklich da. Plötzlich hörte man ihn mit einem wunderlichen Lächeln langsam vor sich hin sagen: „... und wenn ... er sich ... den Schwanz ... mit Seife eingeschmiert hätte!“

Gebildet. Der Wastl ist wieder einmal beim Holzstehlen erwisch worden. „De Dichter,“ brummt er, „lan do a Bagaschi. Z'weg'n was sagt denn dann der Schiller: Nehmet Holz vom Fichtenstamme?“

Gepumptes Parfüm. „Deine Gnädige soll ja eine tolle Schuldenwirtschaft führen!“ — „Na, ich sage dir: die riecht sogar auf Pump!“

Wenn? „Soll ich Ihnen vielleicht einmal für acht Tage das Buch vom guten Ton leihen?“ — „Wenn Sie es so lange entbehren können.“

Ein Ungläubiger. „Der Huber will Abstinenzler werden? Nächstens werden Sie mir noch erzählen, der Besuch sei unter die Nichtraucher gegangen!“

Berliner Kriegshumor. Ein hiederer Landwehrmann nimmt von seiner Frau Abschied, um in den Krieg zu ziehen. Diese bricht zuletzt in heftiges Weinen aus, worauf sie der wadere Vaterlandsverteidiger mit den gefassten Worten beruhigt: „Du heule man nich, Alte, die kleine Erholung kannst mir schon gönnen!“

Gemütlich. Ein Kaufmann hat mit seinem Lieferanten eine sehr erregte telephonische Auseinandersetzung, wobei er unterbrochen wird. Nach der Störung fragt er weiter: „Wo waren wir doch gleich stehen geblieben?“ — „Lump hatten Sie zuletzt gesagt!“

Im Dusei. In das Bureau einer Auskunft tritt ein Mann, der des Guten etwas zu viel — getrunken hatte. „Ist hier ... das Auskunftsbureau?“ fragt er. — „Jawohl, mein Herr!“ rübt der andere höflich zur Antwort. „Sie sehen mich hier zu jeder Auskunft bereit.“ — „Schön,“ meinte der Fragesteller lassend, „dann ... sagen Sie mir doch ... bitte ... ob ich ... meinen Hut ... richtig aufhabe.“

Scheinbarer Widerspruch. „Kocht deine Frau gut?“ — „Das kann ich leider nicht behaupten; aber „falschen Hasenbraten“ — den macht sie richtig.“

Entgegenkommend. „Was meinst du, ob dieser Taler falsch ist?“ — „Im, er fühlt sich so eigentümlich an und hat auch keinen guten Klang, aber ich nehme ihn an, wenn du ihn mir pumpen willst!“

Die tapferen Stiefel. Ein Soldat, der darauf brennt, möglichst bald dem Feind die deutsche Faust zu zeigen, sagte: „Des Nachts muß ich meine Stiefeln mit die Spitze jejen die Wand stellen, sonst marschieren sie von alleine los.“

Bilderrätsel.



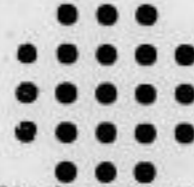
Magisches Dreieck.



B
D E
E E E
I L N M
O O T T U

Die Buchstaben sind in die Felder des Dreiecks derart einzutragen, daß die drei Reihen und die drei wagerechten Mittelreihen Wörter von folgender Bedeutung bilden: 1. Baum, 2. weiblicher Vorname, 3. mathematische und geographische Bezeichnung, 4. Gestalt der griechischen Sage, 5. trauriger Zustand, 6. alte Kupfermünze.

Homogramm.



1. Fluß im östlichen Europa.
2. Unerwünschter Zustand.
3. Weiblicher Vorname.

Die Buchstaben AAAA, DD, EEEE, GG, LL, NN, O, SS, WW sind nach dem Muster obiger Figur derart zu ordnen, daß die drei wagerechten Reihen gleichlautend mit den drei senkrechten sind und Wörter von beigesügter Bedeutung ergeben.

Kapselrätsel.

Ahorn, Gerichtshof, Gewinsel, Schneider, Anprobe, Freibank, Christiania, Schelmerei.

In jedem der vorstehenden Wörter ist ein anderes Hauptwort versteckt. Die versteckten Wörter bedeuten in anderer Reihenfolge: Kopfbedeckung, weiblicher Vorname, Gewand, geographische Bezeichnung, männlicher Vorname, tierische Waffe, Charakterzug, Religionsbezeichnung. Sind die richtigen Wörter gefunden, müssen die Anfangsbuchstaben im Zusammenhang gelesen einen männlichen Vornamen ergeben.

Ergänzungsrätsel.

—se, Au—, —ne, Ah—, —da, Hei—, A—e, Die—.

Es ist ein bekanntes Sprichwort zu suchen, dessen einzelne Silben, der Reihe nach anstelle der Striche gesetzt, die obigen Wortteile zu bekannten Hauptwörtern ergänzen.

Rätsel-Auflösungen aus voriger Nummer:

Hieroglyphen. Nur die Gefinnung adelt.

Zahlenrätsel.

Montenegro, Otto, Netto, Tonne, Ente, Neger, Ernte, Grete, Rot, Omen.

Urkeltikon.

- a) Elle, Horn, Eier, Kan, Ah, Veander, Eisen, Eid, Lias, Hering, Orden.
- b) Kelle, Ahorn, Veier, Iran, Fah, Oleander, Reifen, Reid, Ilias, Chering, Norden, Kalifornien.

Gedruckt und herausgegeben von Paul Schettlers Erben, Geiellch, m. b. H. Hofbuchdruckerei, Cöthen, Anb. Verantwortl. Schriftleiter: Paul Schettler, Cöthen.